

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,40 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Escheringstraße Nr. 15.

Gescheftsbureau und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 179.

Elbing, Freitag,

3. August 1894.

46. Jahrg.

## Die Zustände in den Ziegeleien.

Das Prinzip des Arbeiterschutzes, dessen Notwendigkeit so lange nicht zu befechten sein wird, bis die Bildung der Arbeitgeber und der Arbeiter allgemein so weit vorgeschritten ist, daß sie aus Einsicht thun, was ihnen jetzt das Gesetz zu thun vorschreibt, hat neben den allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung eine ganze Reihe von Sonderverordnungen zu Wege gebracht, die gewisse Gewerbe ihren besonderen Eigentümlichkeiten gemäß erfassen. Diesen Charakter tragen von den vierzehn Ausführungsbestimmungen, die der neuesten Auflage der Gewerbeordnung vom Jahre 1892 beigegeben sind, nicht weniger als ein Duzend. Da ist eine besondere Verordnung für die Woll- und Sommerwerke, für die Drahtziehereien mit Wasserbetrieb, für die Glashütten, für die Zichorienfabriken, für die Steinlohlenbergwerke, für die Kohlenzuckerfabriken, für Kesselfabriken, für die Zündholzfabriken, für die Bleifarbenfabriken, für die Zigarettenfabriken, endlich für die Gummiwarenfabriken. Davon sind nur die vier letzteren älteren Datums, alle andern stammen aus dem Jahre 1892, sie sind eine direkte Folge der neuesten Gewerbeordnung. Man ersieht daraus, wie schwierig es ist, das vielfältige gewerbliche Leben mit allgemeinen Bestimmungen zu umfassen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Individualisierung, die sich hier zeigt, Fortschritte machen wird, je länger wir an dem Arbeiterschutze festhalten und je mehr wir ihn vertiefen. Inzwischen ist im Laufe des Jahres 1893 eine neue Verordnung über die Beschäftigung der Arbeiterinnen und der jugendlichen Arbeiter in Ziegeleien ergangen, die u. a. deren Verwendung bei der Gewinnung und zum Transport der Rohmaterialien sowie bei den Arbeiten in den Oefen und zur Handformerei verbietet.

Die Verordnung ist am 1. Januar 1894 in Kraft getreten, zunächst mit der etwas absonderlichen Wirkung, daß die Ziegeleibesitzer, die allerdings zur Zeit nicht auf Rosen gebettet sind, alsbald mit zahlreichen Eingaben um Ausnahmewillkürungen an die Behörde herantreten, obwohl die Bekanntmachung Ausnahmen überhaupt nicht zuläßt. Aber auch die Arbeiter waren nicht überall von der Verordnung erbaute. Gerade im Ziegeleigewerbe war die Ausbeutung der Kinder stehende Prosa, und der den Eltern einbringende Gewinn, wenn dieser Ausbeutung ein Miegel vorgehoben wird, macht sie blind gegen alle anderen Rücksichten. Dies um so mehr, je geringer das Entgelt für ihre eigene Arbeit ist und je weniger sie den engen Zusammenhang zu begreifen verstehen, in dem die Höhe ihres eigenen Lohnes zu dem des Lohnes ihrer Kinder steht.

Freudig begrüßt wurde dagegen die Verordnung von den Gewerbeaufsichtsbeamten und von allen denjenigen, welche die Zustände im Ziegeleigewerbe näher kennen und der Ueberzeugung sind, daß die Ziegele-

arbeiter von der tiefen sozialen Stufe, auf der sie leider stehen, nur hinaufgehoben werden können, wenn der Selbstsucht der Arbeitgeber wie der Arbeiter durch gesetzliche Ordnung eine gewisse Schranke auferlegt wird.

Wie notwendig das war, dafür bieten die Berichte der Gewerbeämter für das Jahr 1893 mehr als genügende Beweismittel. So schreibt der Aufsichtsbeamte in Mülheim am Rhein: „Die Lagerstätten der Ziegeleiarbeiter sind meist zweischläfrig, manche dreischläfrig, schmuzig, ungeleser jeder Art reichlich enthaltend. Trennung der Geschlechter ist beim Schlafen nicht überall durchgeführt. Einzelne Schlafräume haben kein Fenster, der Luftraum geht bis zu 2-3 Kubikmeter für die Person herunter. Andere Schlafräume liegen unter undichten Dächern und sind nur auf Leitern zu erreichen; Aborte fehlen fast überall oder sind so nahe an den Wohnungen gelegen, daß sie sie verpesteten. Zwei Gebäude waren nur aus alten Kistendeckeln zusammengesetzt. Ebenso jammervoll wie die Wohnung ist in vielen Fällen die Lebenshaltung. Unter so traurigen Lebensbedingungen verkommen die Menschen leiblich und sittlich; sie fühlen das sehr wohl.“ Mit der Verordnung ist da aber allein nicht zu helfen. Ja, man kann sagen, daß die Verordnung eben so viel Nachtheil bringen kann wie Vortheil, indem sie zwar eine gewisse Besserung schafft, das Gefühl der Verantwortlichkeit aber lähmt. Deshalb muß die öffentliche Meinung ergänzend eintreten. Sie muß auf allen Seiten das Gewissen schärfen und zu der guten Verordnung die gute Sitte fügen.

Wie wenig allein das Gesetz derartige soziale Schäden zu heilen vermag, ersieht man aus den Mittheilungen der Aufsichtsbeamten über die Wohnung und Beschäftigung der Ziegeleiarbeiter. Bekanntlich verbietet die Gewerbeordnung jeden Trunk, d. h. jenes verwerfliche Lohnsystem, das durch die Form der Ahnung eine Bemüherung des Arbeiters erzielt. Im gesammten Gewerbe ist von diesem System nur noch vereinzelt eine Spur zu finden. Im Ziegeleigewerbe scheint es noch sehr stark zu florieren, wenn auch in verfehlterer Form. Herr v. Achenbach hat deshalb in der Provinz Brandenburg besondere Erhebungen über die Beschäftigung der Arbeiter in den Ziegeleien veranfaßt lassen. Dabei ergab sich, daß in je sechs Zehnten Ziegeleibesitzer und Ziegelmeister an die Arbeiter geistige Getränke ohne behördliche Genehmigung gewerbsmäßig verkaufen. In acht Kreisen geben die Arbeitgeber auf einigen Ziegeleien Speisen und Getränke zum Selbstkostenpreise ab. In vier weiteren Kreisen ist einigen Leitern von Ziegeleien eine Genehmigung zur Verabreichung von Speisen und Getränken erteilt worden. Eine Uebersicht der Arbeiter hier nicht ermittelt worden; der erzielte Gewinn deckte die Unkosten und entschädigte den Verkäufer für seine Mühe. Ob das nicht bereits dem § 115 der Gewerbeordnung, wonach die Lieferung von Lebensmitteln für den Betrag der Anschaffungskosten

gestattet ist, zuwiderläuft, lassen wir dahingestellt sein. Ganz unzulässig aber erscheint uns eine von Oben berichete Prosa, wonach den Arbeitern in einer Ziegelei regelmäßige Lohnabzüge zur Deckung ihrer Schnaps- und Bierschulden beim — Gastwirth des nächsten Dorfes gemacht werden. Was geht den Arbeitgeber der Gastwirth des nächsten Dorfes an? Nach der Gewerbeordnung hat der Arbeitgeber den Lohn in bar zu zahlen, und nur in ganz bestimmten Fällen ist eine andere Lohnzahlung gestattet, von Abzügen zu Gunsten eines dritten kann gar keine Rede sein.

Die Verhältnisse in den Ziegeleien werden aber noch verwickelter dadurch, daß in Preußen vielfach auswärtige Arbeiter, Holländer, Belgier, Italiener u. verwandt werden. Es ist sehr schwierig, bei diesen Arbeitern festzustellen, wie weit sie den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen. Sie verheimlichen entweder selbst ihr Alter oder Eltern, ja Behörden er-möglichen diese Verheimlichung; damit wird es unmöglich, dem Gesetze Geltung zu verschaffen, und doch ist die Ausnutzung der Arbeitskraft der Kinder und junger Leute nach den Mittheilungen des Kölner Aufsichtsbeamten eine so unmenschliche, daß Kinder in einzelnen Ziegeleien täglich mindestens 16-17 Stunden beschäftigt werden und daß in vielen Fällen auch zum Kaffeetrinken und Brodbreien die Arbeit nicht unterbrochen, den Kindern vielmehr buchstäblich der Bissen bei der Arbeit in den Mund gesteckt wird.

Derartige Zustände können nur gebessert werden, wenn Gesetz und soziales Gewissen zusammenwirken, wenn die öffentliche Meinung in Deutschland gleich mächtig wie in England auf Abstellung dieser Auswüchse dringt.

## Politische Tageschau.

Elbing, 2. August.

**Kongreß für Arbeitsunfälle.** Auf Veranlassung des italienischen Handelsministeriums hat der ständige Ausschuß, der im Jahre 1889 gelegentlich des ersten internationalen Kongresses für Arbeitsunfälle in Paris zusammentrat, entschieden, den dritten Kongreß am 1. Oktober d. J. in Mailand stattfinden zu lassen. In dieser Stadt hat sich jetzt ein Organisations-Ausschuß gebildet und in Verbindung mit dem ständigen Ausschusse ein Rundschreiben ergehen lassen, worin er den Zweck des Kongresses erklärt und die Leiter und Vertreter von Unfallversicherungs-Gesellschaften, Krankenkassen und großen industriellen Unternehmungen und Gelehrte aller Staaten Europas zur Theilnahme einladet.

**Zum griechischen Staatsbankrott.** Der „Times“ wird aus Athen gemeldet, der deutsche Gesandte habe Tripolis erklärt, daß die Deutsche Reichsregierung die Anleihe-Gläubiger unterstützen werde. Es verlautet, daß eine Abberufung des deutschen Ge-

sandten aus Athen und eine Suspendirung des Handelsvertrages in Aussicht stehe.

**Zum asiatischen Kriege.** Wenn das „Jour. des Débats“ gut unterrichtet ist, hat Japan am 30. Juli den auswärtigen Vertretern in Tokio den Beginn der Feindseligkeiten zwischen China und Japan mitgetheilt. Eine offizielle Kriegserklärung an China scheint Japan überhaupt für überflüssig zu halten, und es ist sehr auffällig, daß auch von der Abreise der beiderseitigen Vertreter bisher nichts verlautet. Vielleicht ist es nach ostasiatischen Verhältnissen überhaupt nicht üblich, eine direkte Kriegserklärung zu geben. Der Krieg nimmt inzwischen seinen Fortgang. Nach einer bisher unbefätigt gebliebenen Reutermeldung aus Tientsin soll sogar in einem vorgefertigten neuen Trossen das größte und modernste Panzergeschiff der Chinesen, der „Chen-Yuen“, von den Japanern in den Grund geböhrt und zwei große Kreuzer genommen oder zerstört worden sein. Es wäre dies ein fast unersehbarer Verlust für die chinesische Marine, die im ganzen nur über wenige europäisch ausgerüstete Kriegsschiffe verfügt. Es wird hierzu aus London gemeldet, daß die dortige chinesische Legation keine Bestätigung der Meldung vom Sinken des „Chen-Yuen“ empfangen habe. Nach einer Belgrader Drahtmeldung der „Times“ vom 29. Juli griffen drei japanische Kreuzer die chinesischen Kriegsschiffe „Chen-Yuen“ und „Tiao-Kiang“, die 9 Transportschiffe begleiteten, auf der Höhe von Man an. Der „Chen-Yuen“ kehrte nach hartem Kampfe beschädigt nach Wat-Pei-Wai zurück. Der „Tiao-Kiang“ wurde angeblich gekapert. Die Haltung der chinesischen Regierung, die bisher verhältnißmäßig war, hat sich gänzlich verändert. Der Bizekönig Li-Hung-Tschang erklärte im Laufe einer Unterredung in Tientsin, wenn der Krieg herausgefordert werde, würde China bis zum äußersten kämpfen. Aus diesen Meldungen ist noch immer keine Klarheit zu erlangen, so viel scheint aber fast gewiß, daß der erste Seekampf bei den Runds Islands stattfand, wo der „Kowlung“ in Grund geböhrt wurde, daß die japanische Flotte den flüchtenden chinesischen Schiffen dann in den Perimergolf folgte, wo bei Man die Ausschiffung der nach Korea bestimmten Truppen stattfanden sollte, und daß es dort zu einem zweiten Kampfe kam, in dem der „Tiao-Kiang“ in die Hände der Japaner gerieth. — Wie Nachrichten aus China melden, ist in den südlichen Provinzen Chinas eine gefährdende Agitation gegen die Fremden im Werke. Die europäischen Missionen sind besonders bedroht, bereits wurden mehrere katholische Kirchen zerstört. Bis jetzt ist noch unbekannt, ob unter den in größerer Zahl niedergeworfenen Fremden sich europäische Missionare befinden. Nur durch energisches Eingreifen der chinesischen Truppen konnten die Missionen vor weiteren Ueberfällen geschützt werden.

**Capitän Dhanis** hat die Araberführer, welche die Hodscherische Handelsexpedition niedergemetzelt haben,

Wie glücklich würde Mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig kümmerte, als um seine eigenen. Lichtenberg.

## Ein komischer Kerl.

Humoreske von Hellmuth Wille.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ich muß sagen, daß seine Worte nicht ohne Eindruck auf mich blieben, besonders, während er mich mit seinen treuen ehelichen Augen so vorwurfsvoll und doch so bittend ansah. Wie ich ihm aber jetzt nachblickte — nein, er sah doch zu komisch aus in seinem chokoladenbraunen Frack! Wahrhaftig, den Mann konnte man nicht ernst nehmen — der war abgethan, er hatte sich eben lächerlich gemacht. Inzwischen hatte mich längst mein spanischer Ritter im Arm — der eleganteste Tänzer des Abends. Zwar, es kam mir jetzt vor, als fänge ich ein eigen-thümliches Feuer in seinen Widen fladern. . . er sagte mir, er hätte auf das Wohl seiner Tänzerin getrunken. . . Und als mir der Athem fast verging, und ich ihn hat, zu pausieren, führte er mich, vor deren Augen sich der ganze Saal drehte, statt zu meiner Mutter, in eine stille Nische — meinen Widerspruch mit wilden, leidenschaftlichen Klaffen erstickend.

Das war freilich ein anderer Muth, als der des jungen Apothekers; aber er erschien mir noch häßlicher. Denn Herr von Zedwiz' Gesicht glühte, wie an einem heißen Sommertage. Mir schien, als sei er von einer weindunstenden Wolke umhüllt. . .

Das Fest dauerte lange — der traurige Papagei war nunmehr verschwunden. Ich mußte doch immer wieder an ihn denken. Wie elend mochte er sich fühlen, der arme Theodor! Und was meinte er mit dem „Muth“, den er noch zeigen wollte? Er würde doch nicht wie Werther. . . ? Nein, das nicht. Er hatte eine herzliche Zuneigung für mich, doch keine Leidenschaft. Aber diese Zuneigung hatte er mir immerdar bewiesen; selbst in letzter Zeit, da ich bereits Herrn von Zedwiz' begünstigte, sagte mir sein Blick: Ich bleibe der Alte! . . . Er mochte wohl auch nicht an die ersten Absichten Zedwiz' glauben — ja, hatte ich auch nur Ursache, daran zu glauben? Ich war viel gefeiert, aber meine Mitgift war klein, und

Zedwiz hatte sicher kein Vermögen. Auch hatte er mir noch nicht von Absichten für die Zukunft gesprochen, selbst heute nicht. Nein, er hatte nichts dergleichen gesagt, auch nicht während des langen Gottillons. Es war immer nur jene bedauernde Artigkeit gewesen. Und schließlich kam jene häßliche Scene in der Nische, bei der mich fro, während er kaum Herr seiner selbst war. War das die Art eines e. . .haften Bewerbers?

So ging ich im Grunde recht betrübt nach Hause und konnte lange nicht einschlafen. Es war schon helllichter Tag, als ich in einen unruhigen Halbschlummer verfiel.

Ein schauerlicher Ton erweckte mich — ein Ton, dessen Schreden Euch Großstädtern ganz unbekannt ist: die Sturmlocke erkante, die große Glocke, in vereinzelter, dumpf dröhnender, unheilverkündender Schlägen. Das bedeutete Feuer — eine Kunde, bei welcher dem Kleinstädter von Anno dazumal das Blut erstarre. Eine organisierte Feuerwehr gab es nicht — die verroffete Feuerprobe wurde aus dem Schuppen gezogen und von den Raminsegen bedient, wenn diese daheltn waren. Ein paar Völkheimer, alte unhandliche, rußgeschwärzte Ungethume, gingen wohl in jedem Hause und wer den guten Willen hatte, zu helfen, griff danach und begab sich auf den Schaulplatz des Unglücks. Hier nun bildete man eine Kette vom Brandherd bis zum Brunnen oder bis zum Fluß; bevor dies jedoch im Gange war, konnte eine Straße in Asche liegen.

Jedenfalls begann man bei dem ersten Feuereruf zu räumen, d. h. Werthsachen in Sicherheit zu bringen, und wenn die Gefahr dringender wurde, auch die Möbel in's Freie zu schaffen. Auch in unserem Hause wurde es rasch lebendig. . .

„Wo brennt es? wo!“  
Es war gar nicht weit, im „Adler“, da, wo wir heute die Nacht hindurch getanz hatten, genau gegenüber dem Hause meines Vaters, auf dem Marktplatz. Vorkauf war noch wenig zu sehen. Nur aus dem Seitentract, des alterthümlichen Hauses drang eine dünne Rauchsäule. Eine Welle später farbte sich der Rauch röthlich und nun schlugen die ersten Flammen empor.

Wald brannte das ganze Haus lichterloh; ganze Berge von Hausgeräth lagen auf dem Marktplatz, scheuende Pferde wurden mit Gewalt aus dem Stalle gezerrt.

Und mitten in dem Gewimmel auf dem Markte sah ich — den hellbraunen Frack. Am helllichten Tage sah Apothekers Theodor noch komischer aus; er stand mitten in der Helle, geradezu leuchtend vor Allen. . . Gewiß, auch er hatte nicht geschlafen, war wach und angeleidet geblieben, dann bei dem Feuerlärm hinausgestürzt, ohne an sein Kostüm zu denken. Man beachtete es jetzt wenig, aber stadtbekannt wurde der braune Frack.

Unwillkürlich trat ich immer wieder an's Fenster, obgleich ich der Mutter half, die Wäschevorräthe zu packen. Drunten hatte sich nur endlich die Kette geschlossen; die alten ledernen und eisernen Feuerelmer glingen von Hand zu Hand bis zu Theodor, der mehrere hinausgeräumte Gastische aufeinander gehürmt hatte und nun hoch oben in seinem buntschneidigen Anzuge stand, den vollen Elmer im weiten Bogen in die Flammen leerend.

Da sah ich den Adlerwirth mit Schreckensgeschrei aus der Einfahrt des brennenden Hauses stürzen. „Dort oben, dort oben,“ — er wies nach einem Fenster im ersten Stockwerk — „dort verbrannt einer von meinen Gästen! Er hatte zu viel getrunken! Und in dem Schrecken hatten wir ihn vergessen!“

Und eben wurde das Fenster von innen geöffnet. Eine dicke schwarze Rauchwolke schoß in's Freie. Ein bleiches, verzerrtes Gesicht erschien. Man hörte einen verzweifelten Schrei. Einen Todeschrei! Dann taumelte der leichenblaße Mann zurück. Er war offenbar von dem Rauch betäubt und nun war er ver-braun. Aber ich hatte ihn erkannt. Es war Herr von Zedwiz. Ich war einer Dummheit nahe, aber ich raffte mich zusammen, von unsäglichem Grauen geschüttelt. Würden sie ihn retten? Ein unbeschreiblicher Tumult hatte sich unter der Menge erhoben. Endlich hatte man versucht, das Tischgerüst, auf welchem Apothekers Theodor thronete, zu erhöhen. Ein vierter, dann ein fünfter kleinerer Tisch war hinaufgerückt worden. Und Theodor versuchte nun, den Fensterrahmen zu erfassen; aber die Gluth hatte die Fensterschläge davon bereits erfaßt — mit einem Schmerzensschrei ließ der arme Junge los und der ganze wacklige Bau stürzte zusammen. Mir wurde schwarz vor den Augen. In solchen Momenten blüht man seiner Sünden Schuld. Ich wagte gar nicht mehr, hinüberzublicken. Und doch ließ mir's keine Ruhe.

Und richtig — da hatte man eine morsche, kippelnde

Leiter angeschleppt, die knapp bis an das Fenster reichte. Daran sah ich ihn nun hinaufklettern, bei jeder Spröde die versenkten Finger schlendernd, und im Winde flatterten die Schöße des chokoladenbraunen Fracks. Jetzt war mir's, als ob sich Theodor auf der Leiter umdrehte und mein Fenster suchte — dann schwand er mir wirklich die Sinne.

Als ich wieder zu mir kam, war die dringendste Gefahr befeitigt. Meine Angehörigen waren zunächst mit mir beschäftigt. Günstiger Wind und ein großer Garten hatten das Feuer eingeschränkt.

Im Kreise der Meinen sah ich auch den hellbraunen Frack, eigentlich kaum mehr hellbraun zu nennen, denn er war über und über mit Schmutz und Ruß bedeckt und ganz durchwühlt.

„Fräulein Vordchen,“ sagte Theodor, „ich habe ihn heruntergeholt — es ging schwer, aber es ging schließlich doch; die Haare sind ihm ein bisschen angefangen, sonst ist er wohl erhöht. Ich that es nur für Sie, Fräulein Vordchen, nur für Sie! Damit Sie sehen, daß ich Muth habe — den „anderen“ Muth.“  
Vor allen Leuten fiel ich Theodor um den Hals. „Wenn Sie mir verzeihen könnten, Theodor — o, ich, ich, . . .“

„Genug und übergenug! Der Mann mit dem hellbraunen Frack hat mich sehr glücklich gemacht — in dreißigjähriger Ehe! Er war und blieb für mich der Mann ohne Gleichen!“

Die kleine Nichte schluchzte vor Rührung. „Also Otel Theo war der Mann im chokoladenbraunen Frack? Nun werde ich ihn noch mehr lieben! Was aber Herrn Ruprecht betrifft, so glaube ich nicht, daß er Jemand aus dem Feuer holen würde, am wenigsten. . .“

„Närchen,“ lächelte die Tante, „das thut jetzt die Feuerwehr! Aber es giebt noch andere, viel unscheinbarere Heldenthaten. . .“

Es klingelte. Ein Dienstmann brachte die beiden für die Damen bestimmten Billets zu „Fidelio!“ — falls sich Fräulein Cäcilie doch noch anders bestimmen sollte — wie es auf einer beigeligten Karte hieß.

„Gehört nicht Muth dazu, Deine verlebende Ablehnung so zu extragen?“ fragte die Tante.  
„Komm, liebe Tante, komm, ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich sehne nach seiner — blauen Nase!“

gefangen genommen. Ueber diese Expedition, welche die Oberkongos-Gesellschaft und die Antanga-Gesellschaft mit 600,000 Frs. Ankosten im Jahre 1891 ausgerüstet haben, werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Mit bodenlosem Leichtsinn haben diese Gesellschaften die Expedition ausgesendet, um in der damals von dem Kongostaate noch gar nicht eroberten arabischen Zone Handel zu treiben und großen Gewinn zu erzielen. Als Führer mit seiner Expedition in der Fallsstation erschien, warnte ihn der Stationschef, weiter zu gehen. Ganz Manhema stand in Aufruhr; die Araberführer waren gegen alle Weisungen erbittert, weil die kongosaische Expedition ihre Karawanen auseinandergerissen und ihnen alles Eisen abgenommen hätte. Führer indessen wollte, obwohl er weder bewaffnete Begleitung noch Waffen hatte, von nichts hören und drang vor. Die Expedition nahm ein jämmerliches Ende; alle Waaren, Vorräthe und Geräte der Expedition wurden die Beute der Araber; ihre Mitaler wurden grausam ermordet. Führer selbst, der Expeditionschef, hatte in Bena-Kamba am Somani eine Station angelegt und erschien am 14. Mai 1892 vor den Thoren von Nibanda am Oberkongos mit dem Arzte Magery, den Belgiern Desmedt und Goedtsels, 22 schwarzen Dienern, 1 Pferd und 4 Eseln. Der Araberchef Meraera ließ die ganze Schaar niedermöbeln und machte ihre Beute; denn Führer hatte 26,000 Francs in Bündeln Sterling und für 20,000 Francs goldene und silberne Schmuckstücke bei sich. Haben jetzt auch Meraera und seine Helfer ihren gebührenden Lohn erhalten, so ist doch die ganze Expeditionsausrüstung verloren. Nur werthvolle Reste fanden sich in Kassongo und Nyanza.

**Nach telegraphischen Meldungen**, die uns aus Sofia zugehen, entwickelt Stambulow eine ungemessen eifrige Thätigkeit behufs einer eingehenden Reorganisation seiner Partei. Derselbe soll sich bei den künftigen Wahlen in hervorragender Weise betheiligen. Stambulow wird in den nächsten Tagen eine bezügliche Kundgebung veröffentlicht. — Die „Svobodno Slovo“ wendet sich gegen jene Personen, welche eine Amnestie für die bulgarischen Emigranten in Rußland verlangen, und weist auf die von dem Zankovsien Stantchew am 6. Juni in den „Moskowskije Wjedomosti“ veröffentlichte Erklärung hin, welche einen durchaus antihumanitären Ton habe, die Gefährlichkeit der Einschleppung des Prinzen Ferdinand und seine Wahl durch das Volk bestreite und mit der Bemerkung schließt, daß die Emigranten, Zankow an der Spitze, deshalb jedes Compromiß ablehnen. Diese Erklärung beweise, daß die Emigranten die wirklichen Verhältnisse des Landes nicht kennen oder unter fremdem Einfluß handeln; in letzterem Falle müsse deren Haltung als hochverräterisch bezeichnet werden.

## Deutsches Reich.

\* **Berlin**, 2. August. Die „Voss. Ztg.“ bezweifelt, daß noch in dieser Tagung ein Entwurf über die Aenderung des Militärstrafverfahrens vorgelegt werden wird, wenigstens bestimmt verlautet, daß ein solcher Entwurf bereits ausgearbeitet sei. — Gegenüber dem in der Presse erhobenen Vorwurf, der Streikfall von Kionga sei entstanden, weil dieser Det im Jahre 1890 nicht genügend besetzt war, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß bezüglich Kionga erst in diesem Frühjahr das Bedürfnis zu einer stärkeren militärischen Besetzung entstanden sei. — Prinz Albrecht von Preußen hat sich heute zu den Universitätsfeierlichkeiten nach Halle begeben. — In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, die deutsche Regierung werde mit aller Energie gegen Griechenland zum Schutze der deutschen Gläubiger Griechenlands vorgehen.

— Wie die „Schlauer Zeitung“ meldet, befand sich Fürst Bismarck am Montag Nachmittag auf einer Spazierfahrt in Gefahr. Das rechte Wagenrad fiel in einen Sumpf; der Wagen konnte rechtzeitig halten, wodurch weiteres Unglück verhütet wurde. Das Herausziehen des Pferdes erforderte 1 1/2 Stunden. — Die „N. A. Z.“ erzählt aus guter Quelle, daß zum Gehanden in Darmstadt der bisherige Geschäftsträger in Rio, Graf Otto Dönhoff, ernannt worden sei. Dieser wird durch den bisherigen Gehanden in Buenos-Ayres, Dr. Kraul, ersetzt werden. Als Nachfolger des letzteren gilt der bisherige Gehanden in Oldenburg, Graf Wolf, welcher durch den General-Konful in Budapest, Graf Montz, abgelöst werden soll. \* **Elberfeld**, 1. August. Die Strafammer verurtheilte den evangelischen Pastor Jdel aus Velbert wegen Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen durch seine Broschüre „Reformation an Haupt und Gliedern“ zu acht Tagen Gefängnis.

\* **Halle**, 1. August. Das vor dem Gebäude der königlichen chirurgischen Klinik errichtete Denkmal Richard von Volkmanns wurde heute Mittag in Anwesenheit von Vertretern des Kultus-Ministeriums, Mitgliedern der städtischen Behörden und Vertretern der deutschen Gesellschaft für Chirurgie feierlich enthüllt. Die Festrede hielt der Kurator der Universität, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schrader.

\* **Wilhelmshaven**, 1. Aug. Die Nacht „Hohenzollern“ ist um 11 1/2 Uhr eingetroffen und ging 1 Uhr 40 Min. auf die Werft. Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich befanden sich an Bord. Dem Kaiser scheint die Reise gut bekommen zu sein. — Der Kaiser nahm, während die „Hohenzollern“ in der Schleuse lag, die Meldungen des Prinzen Heinrich, des Chefs der Marineinfanterie der Nordsee, Vize-Admirals Koster und einiger aus Berlin eingetroffenen höheren Offiziere entgegen und verabschiedete sich sodann in herzlichster Weise von den Herren seiner Abteilungsleitung.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien**, 1. August. Nach einer Meldung der politischen Correspondenz hat der Graf Kalnoky mit dem hier durchgereisten König von Rumänien gestern eine längere Unterredung gehabt.

**Budapest**, 1. August. Dem „Festl. Hirsak“ zufolge wird bei Beginn der Delegationsitzungen die rumänische Frage sofort zur Sprache gelangen. Kalnoky werde darauf hingewiesen werden, daß die rumänische Agitation in Siebenbürgen seitens der amtlichen Bukarester Faktoren unterstützt wird, und müsse sich dann äußern, was für Schritte er in dieser Angelegenheit der rumänischen Regierung gegenüber unternommen habe.

## Frankreich.

**Paris**, 1. August. Der Anarchist Orly hofft noch immer auf eine günstige Entscheidung der Geschworenen und arbeitet jetzt im Gefängnis an einer Bertheidigungsschrift. Durch die fortwährende Aufregung ist er bereits nervös geworden, daß seine Glieder fortwährend zittern. — „Gaulois“ stellt fest, daß der einzige Grund zur Demission und Abreise des österreichischen Botschafters Grafen Hoyos der sei, die Ausbildung seiner Söhne auf einer österreichischen Universität bewirken und in der Nähe derselben weilen zu können.

## Italien.

**Rom**, 1. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kanea: Der Generalgouverneur der Insel Creta wurde heute Nacht durch einen Mordanschlag, den ein unbekanntes Individuum von der Straße aus in ein im Erdgeschoß des Finanzministeriums belegenes Zimmer, wo der Generalgouverneur verweilte, abfeuerte, am Kopfe, wie es scheint nicht erheblich, verletzt. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um einen Akt persönlicher Rache oder um ein Verbrechen aus politischen Motiven handelt. — König Humbert hat heute das Decret, wodurch der Belagerungszustand über Sicilien aufgehoben wird, unterzeichnet.

## Aus aller Welt.

**Der in der Seeschlacht bei Asau zwischen China und Japan auf dem Transportschiff „Kowling“ mit zu Grunde gegangene deutsche Hauptmann von Hannelen** war der Sohn des preussischen Generals von Hannelen, des letzten Kommandanten von Luzernburg im Jahre 1867 vor der Schließung der Festung. Er trat als junger Artillerieoffizier in chinesische Dienste und hat sich in fast 25jährigem, unermüdlichem Wirken außerordentlich um die Förderung des chinesischen Heeres und Festungswesens bemüht. Er leitete den Bau der Befestigungen in Port Arthur und Wai-Hai-Wai und verbrachte längere Zeit im Stabe des Bizekönigs Si-Hung-Tschang als Adjutant. Im Vorjahre befand er sich in Europa und übernahm den Bau zweier großen Kohlenfahrer für China. Eine seiner Schwestern lebt gleichfalls in China, sie ist die Gattin des Herrn Dylmer in Peking, des Auditeurs der General-Postinspektion.

**Meuterei im Zuchthaus.** Im Hofe des Missionsgefängnisses zu Reggio Emilia empörten sich 14 Sträflinge wegen der geringen und schlechten Kost, die sie erhielten. Der Tumult schien bereits beendet, als plötzlich ein alter Zuchthäuser seine Genossen aufforderte, die Carabiniere anzugreifen. Er wurde sofort durch einen von einem Polizisten abgefeuerten Revolverkugeln zu Boden gestreift. Mehrere Carabiniere haben schwere Verwundungen davongetragen.

**Kleine Chronik.** Auf der electrischen Eisenbahn in Baden bei Wien wurden heute Nacht auf eine größere Entfernung die Drähte der Zuführungslleitung durchschnitten. Durch die Wachsamkeit der Ausschichtsorgane wurde der Frevler sofort entdeckt und weiterer Unfall verhütet. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von dem Thäter.

**Ueber ein neues Revolver-Attentat** bei Dybin erhalten wir aus Jittau folgende Mittheilung: Am Dienstag — genau acht Tage nach dem dort verübten Raubmorde an der Familie Rauchs — wollte ein Herr R. aus Jittau von Dybin aus am Topfer vorbei nach Lückendorf gehen, als ihm in der Nähe des Lückendorfer Forstes ein Mann begegnete, der ihn durchdringend ansah und einen „guten Weg“ wünschte. Wenige Sekunden später gab der Unbekannte einen Schuß auf den Passanten ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Der Thäter entfloh. Bezüglich des schützigen Raubmörders Kögler schreibt die „Jittauer Morgenztg.“: Das Hergebrachte mit seinen theilweise belagerten unzugänglichen Wäldern bietet dem Verbrecher Schlupfwinkel, in denen eine Verfolgung seitens der Behörden sehr erschwert, wenn nicht unmöglich ist. Hierzu kommt, daß Kögler, wie man allgemein annimmt, Helfershelfer hat, die ihm Kleider, Nahrung, Munition für seine Wadewaffe und Unterschlupf gewähren. Mehrfach ist ihm die Gendarmerei bereits dicht auf den Fersen gewesen, aber immer wieder ist er ihr spurlos entwichen.

**Bei dem Erdbeben in Konstantinopel** sind nach genaueren Angaben allein im Bazar mehr als tausend Personen geüdtet worden. Die Feststellung der Personen ist sehr erschwert. Ueberall werden gegenwärtig die schwer durch das Erdbeben geschädigten Bauschichten niedergelegt, an weniger schwer betroffenen Ausbesserungen vorgenommen. Am eifrigsten wird im „Großen Bazar“ (Bijul Etscharich) an der Wegräumung der Trümmer gearbeitet. Sobald die Beschaffenheit eines Abtheils dieser ungeheuren Kaufhallen festgestellt, werden die Kaufleute und Handwerker zugelassen, um ihre Waaren fortzuschaffen und außerhalb des Bazars in Sicherheit zu bringen, vielmehr auf Zimmerwiederkehr, denn die Tage des Bazars in seiner gegenwärtigen Form sind offenbar gefährlich, da man in maßgebenden Kreisen zu der Ueberzeugung gelangt zu sein scheint, daß eine Einrichtung, wie sie für die asiatische Provinzialstadt ganz am Platze sein mag, in einer modernen Großstadt, zu der sich Konstantinopel mehr und mehr entwickelt, nicht mehr haltbar ist.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg**, 1. August. Der westpreussische Provinzial-Schützenverband beabsichtigt bei dem Einzuge des Kaisers in Marienburg mit dem Bundesbanner Aufstellung zu nehmen. Die erforderlichen Schritte sind bereits gethan. — Herr Stadtrath E. Korth, der frühere Vorsitzende der freiwilligen Feuerwehr hieselbst, ist zum Ehrenmitglied derselben ernannt worden. Montag Abend überreichte ihm der Commandeur, Herr Bürgermeister Sandhuf, in einer feierlichen Versammlung der Wehr mit einer Ansprache, in welcher die Verdienste des Herrn Korth um das Feuerlöschwesen hervorgehoben wurden, das hüchlich ausgezeichnete Ehrenmitglied.

**V. Aus dem Kreise Marienwerder**, 1. August. Daß es auch in unserem Kreise noch immer einzele Leute giebt, die noch sehr an Hexerei glauben, beweist folgender Fall: Vor einigen Tagen erkrankte plötzlich unter heftigen Schmerzen die Wittenscheiderkaule Plegmann aus Marienau. Mehrere alte Frauen aus der Nachbarschaft, welche die erkrankte Frau besuchten, erklärten dem Ehemann derselben, daß seine Ehefrau bezaubert sei. Um nun den bösen Geist aus der Frau hinauszutreiben, riefen die Frauen dem Ehemann der P., an eine Frau in Braunsward, Kreis Stuhm, die es verstände, böse Geister auszutreiben, zu schreiben. Die Frau, welche auch alsbald erschien, vereinbarte mit dem Plegmann ein Honorar von 20 Mark für ihre Bemühungen, welche im Voraus bezahlt werden mußten. Als nun die sogenannte Hexenaustreiberin an das Werk ging, ordnete sie folgendes an: ein Huhn zu schlachten und das Herz des Huhnes in Sammet und Seide einzuwickeln und in einem neuen noch nie benutzten Tegel drei Stunden lang des Nachts zu lagern. Nur wenn das Fleisch des Huhnes fortgeworfen werde, dann wird in der dritten Stunde des Kochens eine Hexe an das Fenster der Wohnung der P. stark klopfen kommen. Der Mann solle sich mit einer Art bewaffnen und die Hexe gefangen nehmen oder sie mit der Art todt schlagen. Die Leute lockten daher Nacht bis zum nächsten Morgen, während der Mann strenge Wache hielt, doch vergebens, die Hexe erschien nicht. Als dieses Mittel also ohne Er-

folg blieb, ertheilte die Hexenaustreiberin dem Manne den Rath, daß diejenige Frau, welche der Kranken am vergangenen Sonnabend den ersten Besuch abstattete, werde, die rechtmäßige Hexe sei, und machte sich sodann aus dem Staube. Der Mann, welcher jetzt den Arzt hinzuzog, wurde tüchtig von Zedermann aus dem Dofe ausgelacht. In Folge der ärztlichen Hilfe und nicht der abergläubigen Hilfe befindet sich die Frau auf dem Wege der Besserung.

**Aus der Danziger Neuerung**, 31. Juli. Vorgestern fand in dem Gasthause des Herrn Klönch in Einlage eine arge Kellerei zwischen Arbeitern statt, wobei natürlich das Messer die Hauptrolle spielte. Hierbei wurde der Schmiedegeselle Emil Hahn aus Fiskershütte durch Messerliche derart verletzt, daß derselbe auf Anordnung des Arztes in das Stadtlazareth in der Sandgrube geschafft werden mußte.

**S. Krojante**, 1. August. Ein seltsames Naturspiel wird auf dem nach Pechin führenden Wege beobachtet. Eine dort stehende Eberesche (Sorbus aucuparia), die bereits mit Früchten reich beladen ist, treibt auf Neue eine Menge ganz normaler Blüthen, die dem Baume einen ganz eigenartigen Reiz verleihen.

**[R.] Zempelburg**, 1. August. Das am 5. d. M. hier stattfindende Gouturafest, zu welchem die Vereine Schlochau, Fr. Friedland, Pledsch, Tuzel, Krone a. B. und Konitz erwartet werden, verspricht nach dem im vollen Gange befindlichen Vorbereitungen ebenfalls wie das kürzlich hier abgehaltene Fest des Kreis-Kriegerverbandes ein recht großartiges zu werden. Die nach einem Festzuge durch die Stadt um 4 Uhr Nachmittag beginnenden turnerischen Übungen zerfallen in Freibüden, Geräthturnen, Kreiswettturnen, Kirturnen. Die Pausen werden durch Musikaufführungen ausgefüllt. Bei einbreitender Dunkelheit wird ein Fackelzug durch die Stadt ausgeführt, woran sich ein Tanzkränzchen schließen soll.

**Thorn**, 31. Juli. In der Angelegenheit der Metzjauer Anordnung betreffend die Hinterlegung einer Kaution für alle nach Rußland schwimmenden Rähne ist auch der hiesige Schifferverein beim Reichskanzler vorstellig geworden und hat hervorgehoben, daß von den im Jahre 1893 nach Rußland geschommenen Rähnen bisher nur 6 nicht zurückgelehrt sind: diese sind nachweisbar auf russischen Gewässern durch Brand vollständig vernichtet worden. Die Vorstandsmitglieder des Vereins sind Kontrolreure der Versicherungsgesellschaft für Weichselrähne und sonach in der Lage, über den Verbleib aller im Register für die Weichselrähne eingetragen Rähne Auskunft geben zu können. Es heißt, daß die Maßregel Rußlands als eine Antwort auf die Sanitätssteuer anzusehen ist, die Preußen auch in diesem Jahre erhebt. Wie von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, plant Rußland die Erbauung eines Umschlagbahns hart an der preussischen Grenze. In diesen Hafen sollen alle stromabkommenden Rähne und Trafen aufgenommen werden. Von dort aus soll der Verkauf der Hölzer stattfinden, auch die Waaren in preussische Rähne umgeladen werden. Auch umgekehrt dürften preussische Rähne nur bis zum Hafen fahren und dort ihre Waaren auf russische Rähne überladen.

**Bartenstein**, 31. Juli. Einen plötzlichen Tod erlitt heute der Factor Kunz aus der Eisenwarenhandlung von F. Jachnick hieselbst. Derselbe, ein junger und gesunder, verheiratheter Mensch, holte einige Paedete von der Post, wobei er auf dem Rückwege in der Nähe des Kriegerdenkmals plötzlich umfiel und starb. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein frühzeitiges Ende bereitet. Die Frau und mehrere Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers. — Im benachbarten Damerou ist heute ein Mann unter Choleraverdächtigungen erkrankt. Der Herr Landrath hat den Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Thiel telegraphisch um Feststellung der Krankheit zc. gebeten.

**Königsberg**, 1. August. Welche Verheerungen die Wogen des tarischen Sturms im Laufe dieses Jahrhunderts dem Strande des südlichen Easlandes zugefügt haben, darüber geht uns von informirter Seite folgender Bericht zu: Das Hoff ist in letzter Zeit im Frühjahr wiederholt über seine Ufer getreten, hat nicht nur das südliche Ufer in der Crazer, Powundener, Schaalener und Postmiller Gegend theilweise fast ganz zerstört, sondern auch tausende Morgen des fruchtbarsten Ackerlandes mit Sand, Steinen und Geröll bedeckt. Die Begräbung dieser mineralischen Ablagerungen und Herstellen des zerstörten Strandes dürften ein ganzes Menschenalter beanspruchen. Viele diesem Strande anwohnende Besitzer sind durch den Ausbruch dieser elementaren Gewalten vollständig an den Besitz gelangt. An Geld und Betriebsinventar aber fehlt es meist, um die verursachten Schäden einer Ausbesserung zu unterziehen. Die Regierung hat den geschädigten Besitzern auf ihre Petitionen hin bisher keine Unterstützung gewährt, und so wollen sie sich noch einmal mit der Bitte an dieselbe wenden, ihnen wenigstens eine kleine Beihilfe zur Befestigung des Strandes, durch Anpflanzung von Sandhaser, Kiefernstämmchen, wie solche auf der kurischen Neuerung ausgeführt wird, zu gewähren.

## lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

### Elbing, 2. August.

\* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 3. August: Heiter, wärmer. Später stark wolfig, vielfach Gewitterregen, windig. Starker Wind an den Küsten.

\* **Regierungsverfügung, die Postfreiheiten von dienstlichen Besendungen der Volksschullehrer betreffend.** Die Volksschullehrer des Regierungsbezirks Danzig werden gegenwärtig von einer Brührung der königlichen Regierung zu Danzig in Kenntniß gesetzt, welche folgenden Wortlaut hat: Danzig, den 11. Juni 1894. Nach einer Mittheilung der Kaiserlichen Oberpostdirektion haben wiederholt Volksschullehrer bei dienstlicher Postsendung sich der von der Entrichtung des Postos betreffenden Bezeichnung „Frei laut Avers Nr. 21“ bedient. Derselben sind jedoch nach dem zwischen der Reichspostverwaltung und der königlichen Preussischen Staatsregierung getroffenen Abkommen zur Anwendung des Aversionierungsvermerkes nicht berechtigt. Die Volksschullehrer haben bei Versendung von Dienstlichen das Porto zu entrichten und das letztere bei der Schlußseite zur Wiedererstattung zu liquidieren. In persönlichen Angelegenheiten haben sie selbstverständlich das Porto aus eigenen Mitteln zu tragen.

\* **Die Prinzessin von Wales** passirte heute früh mit dem um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier eintreffenden Courtzuge auf der Reise von Berlin nach Petersburg unfern Bahnhof. Die Reise fand in einem besonderen von der Sheeping-Car-Compagnie gestellten Salonwagen statt, welcher auf dem Schlesischen Bahnhofe in den Zug eingestellt worden war.

\* **Eine Belohnung von 500 Mark** hat nach

einer Bekanntmachung der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft der Herr Landesdirektor unferer Provinz für die Ermittlung derjenigen Person ausgehelt, welche am Morgen des 23. August v. J. das Vieh- und Pferdehals und am 25. August v. J. das Wohnhaus und die Scheune des Besitzers Heinrich Scheffler zu Campenau in Brand gesetzt hat.

**Zur Warnung.** Vor einigen Wochen hatte die Tochter des Schuldirektors Groll in Berlin ein etwa Stednadelkopfgroßes „Nidelen“ auf der rechten Wange bekommen, welchem sie anfangs keinerlei Bedeutung zulegte. Eines Morgens jedoch machte Fräulein Groll unter heftigen Schmerzen auf und sah, daß die Wange stark aufgeschwollen und entzündet war. Der sofort hinzugezogene Arzt erkannte eine Blutvergiftung, wahrscheinlich durch eine Verwundung des Fingernagels mit dem Geschwür hervorgerufen. Er traf unzureichliche Vorkehrungen zu einer Operation, indem er dem besorgten, seine einzige Tochter über Alles liebenden Vater deren baldige Genesung in Aussicht stellte. Leider aber erwies sich diese Hoffnung als irrig und der Zustand der Beklagten gestaltete sich im Gegentheil von Tag zu Tag bedenklicher. Zwei, drei Aerzte wurden noch hinzugezogen, und um einer weiter um sich greifenden Vergiftung vorzubeugen, immer mehr Theile aus dem Gesicht der Unglücklichen herausgeschnitten. Trotz alledem aber schwand die Aussicht auf Besserung immer mehr, und ist nach der letzten Angabe der Aerzte kaum noch zu erwarten. — Möge dieser Fall zur Vorsicht mahnen.

**Vacanzennote.** Geh. Secretär: U. beim Magistrat in Trepow a. Rega. Anfangsgehalt 1500 Mark und 150 Mk. Nebeneinkommen. — Amtsschreiberstelle beim Amtsvorsteher in Bornstedt (Mark). Anfangsgehalt monatlich 50 Mk. — Bureauassistentenstelle beim Magistrat in Elbing. Gehalt 1300 bis 1700 Mk. — Bureauhilfsstellen beim Landratsamt in Bad Homburg. Gehalt 1200 bis 1800 Mk. — Gemeindevorsteherstelle beim Magistrat in Landsberg a. d. Warthe. Gehalt 2700 bis 3300 Mk. — Kreisaußschußsecretärstelle in Lauenburg i. P. Gehalt 2400 Mk. — Postkommisariatsstelle in Halle a. S. Gehalt 2000—3200 Mk. — Bureauhilfsstellen beim königl. Amtsgericht in Garding. — Remuneration monatlich 90 Mk. — Bureauhilfsstellen beim Land- und Amtsgericht in Altona und beim Landgericht in Kiel. Gehalt je 1400 Mk. — Rentantenstelle beim Landesbauplan in Posen. Gehalt 1800—2400 Mk. und freie Dienstwohnung. — Lehrerstelle an der Baugewerkschule in Buxtehude. Durchschnittsgehalt 4200 Mk. — Baumeisterstelle beim Magistrat in Braunschw. Gehalt 3200 bis 5400 Mark. — Lehrstellen an der Baugewerkschule zu Ederndorf. Durchschnittsgehalt 4200 Mk. — Regierungsbauführer- oder Ingenieurstelle beim Stadtbauamt in Hannover. — Technikerstelle bei der Eisenbahn-Direktion in Magdeburg. — Stadtbaumeisterstelle beim Magistrat in Helmstedt. Gehalt 3600 bis 4800 Mk. — Kreisarchivarchivstelle beim Kreisamt in Heppenheim. — Bureauhilfsstellen beim Magistrat in Dortmund, Hagenbureau. — Maschinenmeisterstelle beim Magistrat in Halle a. S., Gehalt 3000 Mk. — Stadtbaumeisterstelle beim Magistrat in Herford in Westfalen. — Architektenstelle beim erzbischöflichen Bauamt in Heideberg. — Technikerstelle bei der Garnison-Bau-Inspektion in Potsdam. — Hochbautechnikerstelle beim Magistrat in Erfurt. Antritt sofort. — Bautechnikerstelle beim Garnison-Bauamt I. in Thorn. — Landmesserstelle bei der Hofbau-Inspektion in Swinemünde. — Regierungs-Landmesserstelle bei der großherzoglichen Eisenbahn-Direktion in Oldenburg. — Bauassistentenstelle beim städtischen Hochbauamt in Hagen i. W. Gehalt 2100 Mk. — Architektenstelle beim Stadtbauamt in Kassel. — Regierungsbaumeister- oder Architektenstelle beim General-Consistorium in Posen. — Regierungsbauführerstelle beim Bauamt in Erfurt.

**Personalien bei der Justiz.** Dem Amtsgerichtsrath Emmerleben in Graudenz ist bei seinem Ausscheiden aus dem Justizdienste der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe, dem Amtsgerichtsrath Titus in Thorn bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen worden.

**Personalien bei der Post.** Ernannt sind: der Postinspektor Schälke in Röllin zum Postamt, der Postinspektor Hornke in Gumbinnen zum Ober-Poststassenbuchhalter. Uebertragen ist das Postamt in Goldbay dem Premier-Subalternant a. D. v. Frobel, unter Ernennung zum Postdirektor; das Postamt in Braunsberg dem Rittmeister a. D. Lübbe in Braunsberg, zunächst kommissarisch. Dem Postassistenten Fuß in Memel ist eine Postinspektorstelle für den Bezirk der Ober-Postdirektion in Bromberg, dem Ober-Postdirektionssekretär Postwinkel aus Frankfurt a. O. die Kassierstellen bei dem Postamt in Memel übertragen worden.

\* **Zugverspätung.** Der Personenzug, welcher um 6 Uhr 40 Min. Nachmittags von Königsberg hier eintreffen soll, fuhr gestern mit einer Verspätung von 50 Minuten von Königsberg ab und traf mit 45 Minuten Verspätung in Dirschau ein, so daß der Anschluß nach Bromberg nicht erreicht wurde. Die Verspätung ist auf der Strecke Eydtkuhnen-Königsberg wegen starken Personenverkehrs entstanden.

**Die bösen Öpreußen!** Von auswärtig sendet ein Freund unfretwilligen Humors der „N. S. Ztg.“ eine Nummer des „Reichenhaller Wadepblatts“ („Organ für Kurinteressen“) ein, unter dessen lokalen Nachrichten sich ein Aufsatz tiefer moralischer Entrüstung gegen die — Öpreußen findet, den wir unsern Lesern unmöglich vorenthalten dürfen. Er lautet in seiner ganzen stillfälligen und orthographischen Originalität, wie folgt: „(Anmaßend.) Der große Philosoph und Denker aus der alten preussischen Krönungsstadt Königsberg, die er (!) als jene der reinen Vernunft bezeichnet, Znamel Kant, hat seine Nachkommen (!) trotz seiner gewaltigen Denkkraft (!) sehr schlecht erkannt. Wenn man in ihrem Gehirne die reine Vernunft in Parallele mit den Geboten der Pflichten, des Anstandes und der Bescheidenheit, die ja jeden Menschen ziert, in Einklang bringen wollte, würde der große Philosoph sehr zu schanden mit seinem Anspruch kommen. Es kann kein anmaßendes Volk als dieses gedacht werden, das neben einer ungeheuerlichen Sada eine trostlose Beschränktheit verbindet. Wenn Worte Thaten machen, dann ist Öpreußen das Land der Belten. (!) Die Härte, der Zufel und die Kartoffel scheinen den Leuten dort sehr gewaltig zu Kopfe (!) zu gehen. In Preußen überhaupt geboren zu sein, muß als das höchste Maß menschlichen Glückes gelten, und es bleibt für die andern Erdennürmer, das ein grausames Schicksal eine andre Scholle zuwieß, nichts andres übrig, als sofort die Pistole nach der Geburt (!) an ihre Seite zu legen. Diesen Eindruck haben wir gestern während einer Waggonfahrt genommen.“

Hierzu bemerkt das Königsberger Blatt: Das arme Reichenthaler „Erdenwurm“ muß bei dieser „Waggonfahrt“ ja fürchterlich schlecht gefahren haben, und die ostpreussischen Kurgäste in Reichenthal, deren „Interessen“, wie man aus obiger Liebeserklärung sieht, durch das lokale Badelächeln so trüchlich und talvoll wahrgenommen werden, dürfen mit ihrem „Härtlings- und Kartoffelbunzt“ für die dortige Kulturwelt nun auf ewig abgethan sein.

**\* Liedertafel.** Das sogenannte Dirigentenconcert der Liedertafel, das bereits im Juni hatte stattfinden sollen, wegen der ungunstigen Witterung jedoch nicht abgehalten werden konnte, wird nun am nächsten Sonntag in Bogelsang stattfinden. Billets sind im Vorverkauf bei Herrn R. Sellmann zu haben. Wir machen hiermit ausdrücklich auf das Concert aufmerksam mit dem Wunsche, daß dem sicher zu erwartenden künstlerischen Erfolge ein nicht minder präcursärer Erfolg zur Seite stehen möge.

**\* Ueber eine beachtenswerthe Entscheidung des Reichsversicherungsamtes** wird uns von kompetenter Stelle folgendes berichtet: Der Besitzer N. in Pöppelbin am Kreise Lyck war im Monat Mai beim Neubau eines Hauses mit dem Fortschaffen von Steinen beschäftigt, wobei er fiel und von einem rollenden großen Steine bedrückt wurde, so daß er schwere innere Verletzungen und eine Beschädigung des Brustkastens davontrug. Der Verunglückte beantragte nun bei der nordöstlichen Vngewerks-Vereinsgenossenschaft die Gewährung einer Rente, wurde jedoch mit seinem Anspruche rechtskräftig abgewiesen. Daraufhin beantragte der Verletzte bei der ostpreussischen Vereinsgenossenschaft die Zuerkennung einer Rente, seine Ansprüche wurden aber auch von dieser abgelehnt mit der Motivirung, daß er bei einem „Regiebau“ zu Schaden gekommen sei, und dieser Auffassung trat auch das nunmehr angerufene Schiedsgericht in Lyck bei. Besitzer N. berichtigte sich aber trotz alledem hierbei nicht, er legte vielmehr den Refus bei dem Reichsversicherungsamte ein mit der Ausföhrung, daß er bei der Arbeit verunglückt sei, als er beschäftigt war, die Steine aus dem Wege zu schaffen, um letzteren für die Fuhrwerke frei zu machen, und daß diese Verletzung nichts mit dem Hausbau zu thun gehabt. Darauf wurde Beweis erhoben und durch Zeugenvernehmung festgestellt, daß die vom Refuskläger gemachten Angaben zutreffend waren. Das Reichsversicherungsamt sah daher den Refus als begründet an, hob die Vorentscheidungen auf und sprach dem Kläger die gesetzliche Rente zu, da er in der That bei einer landwirthschaftlichen Arbeit einen Betriebsunfall erlitten habe.

**\* Die Ferien der I. Knabenschule** haben um einige Tage verlängert werden müssen, da das Schulgebäude abgebaut wird und die erforderlichen Arbeiten noch nicht beendet worden sind.

**Trinkgelder** an Diensthöten und Gewerbegehilfen, die seitens ihrer Dienstherrschaft auf die Trinkgelder neben dem Lohn oder statt desselben nicht angewiesen sind, beispielsweise die den Pferdebesitzerhelfern von den Fahrgästen zufließenden Trinkgelder, sind nach einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts, V. Senat, 2. Kammer, vom 24. December 1893, regelmäßig nicht als steuerpflichtiges Einkommen zu erachten.

**Verkehrsnotiz.** Vom 1. August ab können im Verkehr mit Chili Gelder bis zum Meistbetrage von 200 Pesos Gold im Wege des Postauftrages unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bestimmungen und Gebühren eingezogen werden. — Wechselproteste werden bis auf Weiteres nicht vermittelt. — Im Verkehr mit Beirut, Salonich und Smyrna können vom 1. August d. J. ab Nachnahmen auf Einschreibsendungen bis zum Meistbetrage von 500 Franken unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bestimmungen eingezogen werden. Der einzuziehende Betrag ist in der Frankenswährung anzugeben.

**\* Geschworenenliste.** Die Urliste der Personen, welche zum Schöffen- und Geschworenenamt berufen werden können, liegt in den Tagen vom 3. bis 9. August im Bureau I des Rathhauses zur Einsichtnahme aus. Einsprüche sind dorthin selbst zu erheben.

**Konzeffionierung von Privatgütern.** In einer vom Kultusminister getroffenen Entscheidung hat dieser als vollständig den gegebenen Vorschriften entsprechend bezeichnet, wenn die Konzeffion zur Gründung oder Vertiefung von Schulen, welche über das Ziel der öffentlichen Volksschule hinausgehen, gleichviel, welche Klassen der Gymnasien oder Realschulen sie zu ersetzen bestimmt sind, nur solchen Bewerbern ertheilt wird, welche die Rektorsprüfung abgelegt haben. Als durchaus nicht zu billigen hat es der Minister bezeichnet, daß Rektorschulen von neuen Leitern ohne Weiteres und sogar ohne Vorwissen der Aufsichtsbehörde übernommen worden sind. Die königlichen Regierungen sollen nöthigenfalls unter Androhung der Schließung der betreffenden Schulen für die Erfüllung der allgemeinen gültigen Bestimmungen Sorge tragen. Zur Vermeidung von Störungen im Betriebe der Schulen und von Härten gegen einzelne Personen sind die Regierungen ermächtigt, von den bereits amtierenden Leitern von Rektors- und ähnlichen Schulen den Nachweis der Rektorsprüfung nicht mehr zu verlangen, dagegen hat sich der Minister gegen den Vorschlag, wegen der gleichen Forderung gegenüber neuen Schulleitern eine Uebergangsfrist einzutreten zu lassen, ausgesprochen.

**\* Falsches Geld.** Gestern wurde ein falsches Zwaimarkstück, welches das Hamburger Wappen und die Jahreszahl 1878 trägt, angehalten und polizeilich beschlagnahmt.

**Verloosung.** Dem Ausstellungs-Comitee der nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg ist seitens des Herrn Ministers des Innern die Erlaubniß ertheilt worden, in Verbindung mit der im Sommer des Jahres 1895 stattfindenden Ausstellung eine öffentliche Auspielung von Ausstellungsgegenständen zu veranstalten und zu diesem Zwecke 300,000 Loose zum Preise von je 1 Mk. im ganzen Bereiche der preussischen Monarchie zu vertheilen.

**\* Ein bereits mehrfach vorbestrafter Maurerhandlanger** schlug gestern Abend bei einem in der Neuenburgerstraße wohnhaften Arbeiter, ohne jede Veranlassung, die Fenster ein, begab sich dann zu einem in der Nähe wohnhaften Maurer und zertrümmerte dort mehrere Sachen. Er wurde deshalb verhaftet. Ebenso erging es einem andern Menschen, der in der Neuenburgerstraße Nachts Schandall auf der Straße machte. — Ferner wurde gestern Nachmittag der in der Dr. Zahlerstraße wohnhafte Arbeiter Eduard T. wegen Theilnahme an dem Montag stattgehabten Kravall verhaftet.

**Strafkammer zu Elbing.** Sitzung vom 2. August.

Die August Ehling'schen Eheleute von hier zogen im März aus einer Wohnung aus, ohne die Restmiete von 30 Mk. zu zahlen, sie nahmen sogar auch

die vom Vermietter mit Arrest belegten Sachen mit. Wegen strafbaren Eigennutzes wird der Ehemann zu 2 Wochen und die Ehefrau zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Besitzer Adolf Klein und dessen Ehefrau Josephine geb. Schmidt, z. B. in Oberkaiserwalde, früher in Kronstett, stieberten Milch in die Käseerei zu Kronstett. Ende 1892 wurde von einem Dienstmädchen des Kleins dem Käseereibesitzer die Anzeige gemacht, daß die Brodbereitend von der Milch vor der Ablieferung mittelst eines kleinen Gefäßes Rahm abgenommen und auch in zwei Fällen Schleudermilch unter die Milch gethan habe; ferner wurde (Anfangs 1893) von einem anderen Dienstmädchen ebenfalls dem Käseereibesitzer gemeldet, daß die Kleinschen Eheleute von der Milch regelmäßig etwas Rahm zum Coffee abnehmen, bevor die Milch in die Käseerei geliefert würde. Der Käseer zeigte dieses der Staatsanwaltschaft an. Die Kleinschen Eheleute sind nun des Betruges und der Nahrungsmittelfälschung angeklagt. Die Eheleute geben zu, im Falle die zu liefernden Rannen von dem Mädchen zu voll gegossen waren, dann das Uebermaß abgeschöpft zu haben. Da dadurch die Milch verschlechtert, der Rahm entfernt worden ist, so hält der Gerichtshof eine Nahrungsmittel-Fälschung für erwiesen, und mit Rücksicht auf die Minderwertigkeit des Objectes wird der v. Klein zu nur 30 Mk. und die Ehefrau zu 15 Mk. ev. 6 resp. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die verheiratete Catharina Andrea aus Gr. Mausdorf nahm am 13. Februar aus der Wohnung die Sachen des Ehemannes, ohne die rückständige Miete zu bezahlen. Wegen strafbaren Eigennutzes wird auf eine Zusatzstrafe von 3 Tagen Gefängniß erkannt.

### Sport.

**Eine Radfahrt auf den Sants.** Eine sehr interessante Tour, die bedeutende Anforderungen an Muth und Ausdauer stellte, hat Briessträger Gempeler in Gohau ausgeführt, nämlich eine Radfahrt auf den Sants. Am 22. Juli, Abends 8 Uhr, fuhr er von Gohau über Herkau, Hundwyl, Appenzell und Schwendl und langte schon um 11 Uhr 30 Min. auf der 1500 Meter hoch gelegenen Meigsalp an. Nach einstündiger Rast legte er seine Fahrt fort und erreichte die Spitze des Sants, das Zweirad auf der Schulter, um 2 Uhr 30 Min. Morgens. Eine unbeschreiblich schöne Aussicht lohnte die Anstrengungen und lauter Jubel der vielen anwesenden Touristen begrüßte den kühnen Sportsmann. Um 6 Uhr 30 wurde der Rückweg über Wildhaus angetreten. Mit dem Zweirad auf dem Rücken bezwang er die schwierige Passage über die Schneefelder und erreichte schon 9 Uhr 30 wohlbehalten Wildhaus. 11 Uhr 15 wurde das schnellbeflügelte Rad wiederum bestiegen, um in raschem Laufe das schöne Thurnthal mit seinem Kranze von schönen Dörfern und Flecken zu durchzeln. Montags um 4 Uhr 15 Min. Nachmittags fuhr der kühne Fahrer bei einer Zuluße von 28 Grad im Schattene und 40 Grad in der Sonne stramm und ohne große Ermüdung in Gohau ein. Die ganze Tour hatte 20 Stunden und 15 Minuten gedauert und war über den höchsten Berg des Appenzellergebirges, 2500 Meter über Meer, gegangen.

### Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

### Geehrte Redaktion!

Unsere durch Verhältnisse mannigfacher Art in ihrer Entwicklung behinderte Stadt leidet bedeutend darunter, daß dieselbe trotz ihrer Größe kein Militär besitzt. Kaufleute, Handwerker, Hausbesitzer und viele andere würden es als ein großes Glück betrachten, wenn durch Verleihung von Soldaten (und wäre es auch nur 1 Bataillon Infanterie) mehr geschäftliches Leben und Treiben hier einzöge. Doch nicht nur den oben erwähnten Sachleuten würde dies zu Gute kommen, sondern auch jedem einzelnen, insofern, als unsere Kunstinstitute sich alsdann besser rentiren und auch besseres zu leisten im Stande sein würden. Mancher Wohlhabende zögelt von hier fort, weil er nicht die nöthige geistige Anregung findet, wie in anderen Städten. — Als vor etwa einem Jahre im Reichstage die große Heeresvermehrung bewilligt wurde, hoffte man hier allgemein, daß unsere Stadt Garnison werden würde und wer weiß, ob sie es nicht längst wäre, wenn man sich damals behördlicherseits rechtzeitig darum bemüht hätte. Jetzt haben wir die Erfüllung unseres so regen Wunsches wohl nur noch von einem Gnadenakt Sr. Majestät des Kaisers zu erwarten und deshalb bitten wir unsere Behörden, bei dessen Besuch anläßlich der diesjährigen Kaiserparade nochmals Sr. Majestät die Bitte um Verleihung von Militär vorzutragen. Vielleicht empfiehlt es sich, wenn unsere Verwaltung die Initiative zu einer Massenpetition ergreifen möchte, welche gewiß viele tausende von Unterschriften finden würde, und eine solche Petition durch Herrn Oberbürgermeister Elditt überreicht würde. G. J.

### Vermischtes.

**Berlin, 30. Juli.** „Wenn Einer Rech hat!“ Dem kleinen rundlichen Mann, der vor dem Berliner Amtsgericht I. zu erscheinen hatte, traute man sicherlich nichts Böses zu; er war sozusagen die in Fleisch und Blut übersehte Gutmüthigkeit, und doch war eine ganze Blumenlese von Anlagen gegen ihn erhoben. Vor. Nun, Angeklagter, wie kommen Sie denn dazu, solche Streiche zu begeben? Sie sollen sich der Verleumdung, der Körperverletzung, des Betruges und des groben Unfugs schuldig gemacht haben. — Angell.: Sehen Sie, Herr Gerichtshof, der sin allens so'ne Schöbjen. Der mit die Beleidigung un Körperverletzung, der mechte ja noch sind, un noch jejen den Unfug wollte ich noch nicht sagen, aber Betrug! Ja'n Betrug? Nicht in de Hand. Ker, Herr Gerichtshof, der habe ich nu Zott sel Dank noch nicht neethig, denn vorleifig habe ich noch preußisch Krant genug. — Präsi.: Nun erzählen Sie mal, wie die Sache sich zugetragen hat. — Angell.: Sehen Sie, Herr Gerichtshof, der kam so. Eenes scheenes Dages meente meine Ode zu mich: „Bulle!“ meente se, „der is nicht mit Dich, Du bist een janz jesährlicher Philtister. Dhun dhuste nicht, haben hofte genug, aber von Bildung keenen Schatten. Wat sichte denn nu immer mang Deine ollen Weißbierbieder un spielt Schafspott, bis daß Du noch selber eener bist. Kannste Dir nich utrappeln un ooch mal in de Sommerfrische fahren?“ „Alle!“ saje ich, „Du host doch mindestens eenen Piepmal! Ich lobe, Du bist for Dalldorf reif, denn were ich Dir der Zimmer mit Eis möbliren lassen, un denn —.“ Vor.: Ihre Unterhaltung interessirt uns hier aber ganz un gar nicht. Fassen Sie sich gefälligst kürzer. — Angell.: Na 's is ju! Der Ende vom Lied war, der is meine

Alle alleene inpacken dhut, un je nach'n Harz zu schiden. Ich war nu alleene, un da ich mächtige Dangelwelle hatte, jondele ich eenes scheenes Dages mit der Stadtbahn los, un wie ich an'n Zoologischen bin, da lande ich un jondele in die Italiensche Ausstellung. Na der war ja nu nich lebel. Von der wille Unsehen kriegte ich aber naterlich Durst. Ich wer mir also in so een Botal setzen, wat so ähnlich klang, wie Verklao biero bianco. Ich war neugierig, wat et da jeben dhäte, un wat meenen Se? Gene Weiße war det, wie sie in Berlin ooch zu haben is. Det soll nu wat Italienschet sind! Na, den Herrn Berlino bianco, oder wie der Kerl beeehen dhät, den hatte ich im Magen, un da ich die Weiße ooch in'n Magen hatte, so jondele ich weiter. Schließlich kam ich an een Botal, wat so ähnlich hiez wie Oftern. Ich rin, un et jleht ooch eenen janz juten Tropfen Wein dadrinnen. Wie ich da noch sibe, da seht sich een Mädchen zu mich an'n Tisch, un jupficht mir erst an, denn red' se wat, wat ich nich verstehen konnte, da sie aber uf meine Flasche zeigte, begriff ich det, un joch ihr een Glas in. Det nimmt se ooch un trinkt det aus, un endlich meente se „jondelo, jondelo“. Nach ich verstehe det, un gehe mit ihr noch die Jondels. Solant wie ich nu mal bin, lasse ich ihr zuerst in dat Ding, un ich jehe gleich hinter her. Nun schwanken die Dingers aber mächtig, ich verliere det Ballongsemang, stürze nach vorne über un kriege det italiensche Mädchen jrade noch aus Kleid zu fassen, un ritisch-ratisch jeht der jange Flitsch da hinten ab. Na nu hätten Se mal det Mädchen sehen sollen: „Oller Duachschlopp“, meente se in' schönste Berlinsche, „seh Dir doch vor, Du olle Duachlute!“ Un jo jing det nu 'ne Belle weiter. Ich hatte man alle Hände voll zu dhun, det ich ihr beschwichigen konnte. Un die Biederer lachten alle. Det Mädchen leß sich nachher den Schaden zusammenflicken, un ich mußte det bezahlen. Jetzt hatte ich nu die Nase voll un wollte machen, det ich aus det Zedrange fortomme. Wie ich schon an'n Ausjang bin, da seht det hinter mich her: „Haltet ihn, haltet ihn, det is een Zechpreller!“ Un ich bin nicht doch nicht bewußt un jhe weiter; mit einmal keteje ich det aber doch zu merken, det se mir meenen. Denn da stehen so'n paar Jungens, un der eene meent: „Sieht se woll, als er soll bezahlen, versteht er kein Wort Datsch!“ „Halt'n Italiäner!“ Nu will ich det nich streiten, ich habe den Bengel 'n Paar gesicht, die nich von schlechte Eltern waren, denn, Herr Gerichtshof, der lochte in mich. Nun hatte mich aber ooch der Kellner von det Osterlokal injeholt, un richtig, det merkte ich nu erst, det ich de Beche noch nicht bezahlt hatte, weil mir det italiensche Mädchen zu det Jondeln geschleest hatte. Jistig wie ich nu mal war, jehe ich den Kellner Widemato, denn det war doch ooch schanterlich, det ich mir da sollte effentlich als een Fauner zeijen. Der Kellner leß mir aber feststellen, un so is det jekommen. — Vor.: Da haben Sie also durch das Schlagen sich der Körperverletzung un auch des groben Unfugs schuldig gemacht; auch die Beleidigung stellen Sie nicht in Abrede. Sie meinen nur, daß Sie nicht absichtlich sich ohne Zahlung der Beche entfernt hätten. Haben Sie denn den Betrag nachher entrichtet? — Angell.: Ohne Jnabe, Herr Gerichtshof! — Ein Betrug wurde nicht für dargethan erachtet; wegen der übrigen Straftathen erkannte der Gerichtshof auf eine Gesamtstrafe von 10 Mk. Geldbuße

### Submissionsanzeiger

**„Altpreussische Zeitung.“**  
Zum Neubau eines Klassenhauses für das Seminar Karalene werden hierdurch zum öffentlichen Ausgebot gestellt: 1. die Klempnerarbeiten mit Materiallieferung, 2. die Schieferdeckerarbeiten mit Materiallieferung. Termin ist auf 11. August, Vormittags 11 Uhr, angelegt, wo auch Bedingungen für die Ausbietung einzusehen und Bedingungenanschläge für je 0.75 Mark zu haben sind. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Jnsferburg, 25. Juli 1894. Der Kgl. Bau Rath, Stehr.

Die auf dem Bahnhof Bromberg angesammelten alten Schienen und Materialienabgänge sollen verkauft werden. Verkaufstermin am 23. August 1894, Vormittags 11 Uhr, bis zu welchem Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Ankauf von alten Oberbaumaterialien“ an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt zu Bromberg frei und versiegelt einzusenden sind. Die Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien liegen in unserm Betriebsbureau, Zimmer Nr. 3, in der hiesigen Stationskassette und in den Staatsbüreaus zu Bromberg, Danzig, Schneidemühl, Berlin O., Posen, Breslau und Königsberg i. Pr. zur Einsicht aus und sind allein von der Eisenbahn-Stationskassette zu Bromberg gegen portofreie Bestellung und 50 Pfg. Schreibgebühr in Baar (nicht in Briefmarken) zu erhalten. Bromberg, den 23. Juli 1894. Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

### Telegramme

**„Altpreussische Zeitung.“**  
**Paris, 2. August.** Der Präsident Casimir Perier wird bereits am Sonnabend von seinem Landaufenthalt auf kurze Zeit hierher kommen, un dem an diesem Tage stattfindenden Ministerrath zu präsidiren. In diesem Ministerrath wird der Urlaub der verschiedenen Minister festgesetzt werden und die jeweiligen Stellvertreter derselben bezeichnet werden. Alsdann begiebt sich der Präsident sofort wieder nach seinem Gut zurück, beabsichtigt jedoch in jeder Ministerzusitzung den Vorsitz zu führen und zu solchen immer direkt hierher zu kommen. Am 29. September wird die extra ernannte parlamentarische Marine-Untersuchungskommission ihre Rundreise durch die Arsenale antreten und zwar wird die Revision in Cherbourg begonnen werden.

**London, 2. August.** Nach einer Meldung, welche die Firma Matheson & Co. aus Tientsin erhalten hat, soll die Kriegserklärung zwischen Japan und China gestern Nachmittag erfolgt sein.

**London, 2. August, 11 Uhr 35 Min.** Japan hat nunmehr an China den Krieg erklärt, das Ereigniß wurde auch den Vertretern der europäischen Mächte notificirt. Japan hat ferner England sein Bedauern darüber ausgedrückt über die Vernichtung

des englischen Schiffes Kowshing; Japan habe nicht gewußt, daß dasselbe einer englischen Firma gehöre.

**Brüssel, 2. August.** Der bekannte Sozialistenführer Volbers leidet, wie nunmehr festgestellt, an Größtenwahn. Derselbe verfuhr mehrere Male seine Wohnung in Brand zu stecken. Volbers wurde in ein Irrenhaus überführt. Es soll jede Hoffnung auf eine Genesung geschwunden sein.

**Madrid, 2. August.** Wolkenbrüche haben in allernächster Umgebung der Stadt großen Schaden angerichtet. Mehrere Flüsse sind aus ihren Ufern getreten und verursachten große Verheerungen.

**Belgrad, 2. August.** Sämmtliche Minister sind hier eingetroffen, un mit Pasic zu conferiren. Falls eine Verständigung erzielt wird, soll Pasic vom König Alexander in Audienz empfangen werden.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin, 2. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.**

Börse: Fest.	Cours vom	1.8.	2.8.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	99,60	99,50	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,70	99,75	
Oesterreichische Goldrente	99,80	100,00	
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,20	99,30	
Russische Banknoten	219,00	219,00	
Oesterreichische Banknoten	163,85	163,80	
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,00	
4 pCt. preussische Consols	105,69	105,70	
4 pCt. Rumänier	85,50	85,50	
Mariend.-Mawl. Stamm-Prioritäten	119,90	119,90	

#### Produkten-Börse.

Cours vom	1.8.	2.8.
Weizen September	134,60	136,00
November	137,00	138,00
Roggen September	116,50	116,50
November	118,50	118,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl October	44,90	45,10
November	43,90	45,10
Spiritus August	34,60	34,50

**Königsberg, 1. August.** — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Portatius und Grote,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L. % ezel Faß.

Loco contingentirt . . . . . 52,50 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,50 „ „

#### Königsberger Getreide- und Saatenerbericht.

**Königsberg, 1. August.**  
Zufuhr: 20 inländische, 49 ausländische Waggons.  
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.  
Weizen gefächeltlos.  
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120Pfd.) ruhig,  
729 g (123/2Pfd.) bis 735 g (123/2Pfd.) 105 Mk. (4,20),  
720 g (121Pfd.) bis 744 g (125Pfd.) 106 Mk. (4,24), neuer  
729 g (122/2Pfd.) 106 Mk. (4,24), 714 g (120Pfd.) 106 1/2  
Mk. (4,26), 756 g (127Pfd.) 107 Mk. (4,28).  
Hafer (pro 50 Pfd.) flau, 108 Mk. (2,70).  
Rüben (pro 72 Pfd.) 181 Mk. (6,50).  
Ausländisch un verzoilt, Markt pro 1000 kg  
Weizen ruhig.  
Weizenkleie dünne 50, 50 1/2 Mk. mittel 50, 52 Mk.  
Roggenkleie dünne 60 Mk.  
Weizen rother Girtel- 659 g (109Pfd.) 66 Mk., 714 g  
(119/20Pfd.) 68 Mk., 675 g (112Pfd.) 68 1/2 (114Pfd.) 68 1/2,  
69 Mk., 680 g (114Pfd.) 69 Mk.  
Roggenweizen 744 g (125Pfd.) 71 Mk., 754 g (127Pfd.)  
73 Mk., 724 g (121Pfd.) 68 Mk.  
Roggen 687 g (115Pfd.) 720 g (121Pfd.) 67 Mk., 678  
g (113/14Pfd.) 68 Mk., 726 g (122Pfd.) 69 Mk., 690 g  
(115/16Pfd.) bis 744 g (125Pfd.) 70 Mk.  
Weizenroggen 730 g (122/23Pfd.) mit Geruch 64 Mk.  
680 g (115Pfd.) bis 714 g (120Pfd.) 66 Mk., 708 g (119Pfd.)  
68 Mk.  
Gerste Futter- 53, 54 Mk., mit Geruch 50 Mk., große  
61 bis 64, 65 1/2 Mk.  
Safer 64, 66, 78 Mk., hochfeiner 90 Mk.  
Weizen 67 bis 72 1/2 Mk., gering 40, 50, 53, 59 Mk.  
Erbsen, Vittoria- 105, 110, 130 Mk., mit Käfer 95 Mk.,  
Futter- 77, 86 Mk., weiße 90, 92 1/2, 94, 95, 97, 107 Mk.  
Weizen 105 Mk.  
Rüben 155, 156, 160 Mk.  
Raps 156 1/2, 158, 160, 163 Mk.

#### Danzig, 1. August. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): niedriger.	Mk.
Umfang: 10 Lonnen.	
inl. hochbunt und weiß	130—133
hellbunt	128
Transit hochbunt und weiß	98
hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132
Transit	97,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unverb.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	106,50
Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106
Gerste: große (680—700 g)	115
kleine (625—660 g)	100
Safer, inländischer	120
Erbsen, inländischer	120
Transit	93
Rüben, inländischer	178

#### Zudermarkt.

**Magdeburg, 1. August.** Kornzuder exklusive von 92 % Rendement —, neue 12,60. Kornzuder exkl. von 83 % Rendement —, neue 11,50. Kornzuder exkl. von 75 % Rendement 8,90. Rufig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß 23,25. Rufig.

#### Spiritusmarkt.

**Stettin, 1. August.** Loco ohne Faß mit 50 Mk. Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 Mk. Konsumsteuer 30,90, pro August-September —, pro September-Oktober —.

**Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht** durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparfamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarren Röhrenkesseln von R. Wolf in Magdeburg = Dufau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Fräulein Marie Streblau-Strasburg mit Herrn Adolph Duapp-Löbau. — Fräulein Lina Szonn-Sören mit Herrn Hermann Veinert-Kudernee. — Fräulein Therese Brien-Königsberg mit dem Prediger Herrn Paul Kuefner-Kirche Schaafen. — Fräulein Gertrud Glesser-Granz mit dem Amtsrichter Herrn Paul Jöhst-Berlin. — Fräulein Henriette Cohn-Reichenbach mit dem Kaufmann Herrn Louis Grodzyn-Trempen.

**Geboren:** Herrn Robert Albrecht-Ezillen 1 S. — Herrn Boggon-Marusch 1 S. — Herrn Kolbe-Bromberg 1 S. — Herrn Militär-Intendantur-Rath Dr. Kirschstein-Posen 1 S. — Herrn Adolf Ammon-Königsberg 1 S. — Herrn Emil Jester-Königsberg 1 S.

**Gestorben:** Gutsbesitzer Eduard Gleich-Bröckel. — Cand. med. vet. Franz Zink-Santoppen 28 J.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 2. August 1894.

**Geburten:** Arbeiter Anton Buchlicht 1 S. — Fabrikarbeiter Emil Franz 1 S. — Arbeiter August Gehe 1 S. — Postkassier Amandus Hoffmann 1 S. — Postbote Friedrich Kührer 1 S. — Arbeiter August Mehlan 1 S.

**Sterbefälle:** Arbeiter Heinrich Nickel 79 J.

**Freitag: Liedertafel.**

Generalprobe mit Orchester.

**Lehrerverein.**

Spaziergang über Vogelhang nach Bellevue.

**Bekanntmachung.**

Die Urliste der in dem Stadtbezirk Elbing wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 3. August bis zum 9. August cr. einschließlich während der Dienststunden auf dem Rathhause im Bureau I zu Jedermanns Einsicht aus. Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzubringen.

Elbing, den 1. August 1894.

**Der Magistrat.**  
Elditt.

**Bekanntmachung.**

**Bureau-Gehilfe,** der selbstständig Polizeisachen erledigen kann, wird zur Vertretung sofort gesucht. Remuneration 80 M. monatlich. Lebenslauf und Zeugnisse sind schleunigst einzusenden.

König, den 31. Juli 1894.

**Der Magistrat.**

**Mehr als 15 000**

Nummern enthalten meine Cataloge über **Musikinstrumente und Noten aller Art.**

Verfandt gratis und franko.  
**Paul Pletzschner,**  
Marktneufkirchen.

**Chr. Carl Otto,**  
Musikinstrumenten-Fabrik,  
Marktneufkirchen i. Sachsen.  
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.  
Verlangen Sie Preisliste  
A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

**Umsonst**

meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**

**Rasirmesser**

aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 M. Notariell beglaubigte Dank-schreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.

**C. W. ENGELS,**  
Gräfrath bei Solingen.

**Erzieherin**

für einen Knaben und ein Mädchen sucht zum 1. Oktober, auch früher  
**Schirmeister,** Gutsächter,  
Krampfwitz bei Bishitz, Pomm.

**Atelier für künstl. Zähne**

Specialität:

**Plombiren.**

**C. Klebbe,**

Jnn. Mühlenbamm 20/21.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jezt **3,50 Mf.,**

bei mehreren 1000 à 1000

**3 Mf.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck

5 Mf.

**H. Gaartz'**

Buch- und Accidenz-Druckerei.  
Elbing.

**Nichters Unter-Steinbaukästen.**

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukästen sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

**F. Ad. Richter & Cie.**  
Rudolstadt (Thür.); Wien, L. Belangen-4; Oltten; London E.C.; New-York.

**Interessante Belletristik.**

Verlag von **Gressner & Schramm in Leipzig.**

**Die Königin der Schönheit.** Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.

Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.

**Die kleinen Komödien der Sünde.** Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.

Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.

**Novellen und Skizzen.** Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.

**Papa, Mama und's Kleine.** Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.

Nach der 133. Auflage des französl. Originals übertragen.

**Großvaters alte Flammen.** Humoresken von Alfred Delbau. 1 M. 50 Pf.

Delbau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltliteratur überhaupt.

**Rund um die Ehe.** Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.

Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.

**Leichtfüßige Hühnerchen.** Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



**16. Pferde-Lotterie zu Marienburg.**

Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verlosung gelangen:

- 1. 1 Landauer mit 4 Pferden
- 2. 1 Kutsch-Phaeton mit 4 Pferden
- 3. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
- 4. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
- 5. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
- 6. 1 Selbstfahrer mit 2 Pferden
- 7. 1 Coupé mit 1 Pferde
- 8. 1 Parkwagen mit 2 Ponies

compl. bespannt

- 9.-10. je zwei Paßpferde
- 11.-18. je ein gefatteltes und gezäumtes Reitpferd
- 19.-93. je ein Reit- oder Wagenpferd in Summa

**8 compl. bespannte Equipagen**

mit

**106 Reit- und Wagenpferden.**

Außerdem:

- 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
- 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
- 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
- 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

**1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.**

Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze**

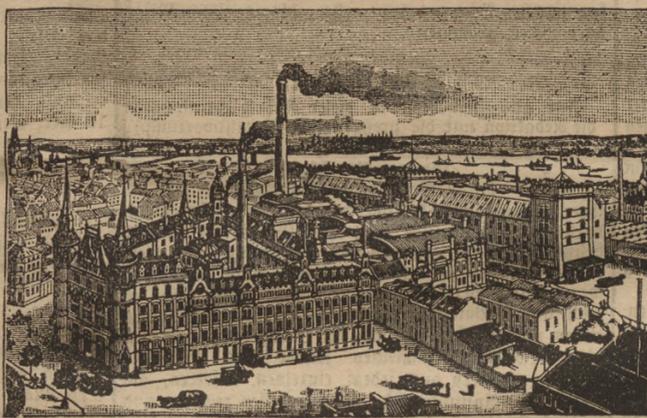
kauft man in bester Qualität am billigsten bei

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.



Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.**

Dampftrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorrätig.

**Neuheiten in Verlobungs-Karten**

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse **bei billiger Preislage.**

Muster werden gern vorgelegt.

**H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

**Mozins Französisches Wörterbuch**

2 Bände (1500 Seiten).

In einem Band gebunden 7 M. 50 Pf.

Mozins französisch-deutsches und deutsch-französisches klassisches Wörterbuch, neu bearbeitet von Professor Peschier, leistet sowohl für den Privatgebrauch als für die Benutzung zu Schulzwecken die besten Dienste und zeichnet sich durch grösste Vollständigkeit bei billigstem Preis vorthellhaft aus.

In den meisten Buchhandlungen vorrätig.

Vom 3. August bis 27. September wird mich Herr Cand. med. vet. **Brünn** vertreten.

**Ludwig Arnheim,**

Thierarzt,

Elbing, Herrenstraße 46.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonniere auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probe-nummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.

Pianino, fast neu, hoch, Umständeh. für 220 M. verkäuf. Jnn. Mühlenb. 17.

Uhr, ganz neu, f. vergoldet, ff. gravirt, Umständehalber für nur 12 M. resp. bill. zu verk. Gleichenstr. 4, I, u. h.

**Fischerstraße 40**

ist die **zweite Etage**, Entree, drei hohe helle Zimmer, gr. h. Küche m. Wasserleitung, Kammern, Keller, Trockenboden, zum 1. Okt. zu verm. Näheres unten.

**Ein Commis,**

der unlängst seine Lehrzeit beendet, wird für mein **Eisen- u. Colonialwaaren-Geschäft** per 1. September gesucht.

**R. Spitzer, Janowitz.**

**Suche einen jüngeren tüchtigen Verkäufer**

(Christ) für mein Manufakturwaaren- und Confections-Geschäft p. gleich resp. 15. August. Offerten mit Gehaltsansprüchen ohne Station nebst Zeugnissen abzugeben.

**Robert Preuss, Riesenburg Wpr.**

Für meine **Bau- u. Tischlerei** suche von sofort einen **tüchtigen, nüchternen und energischen**

**Werksführer.**

Stellung dauernd. Ebenso finden **6-7 tücht. Tischlergesellen** dauernde und lohnende Arbeit.

Meldungen sind zu richten an

**R. Volkmann,**

Baugeschäft in Jnowrazlaw.

**Malergehilfen**

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Reisekosten vergütet.

**B. Freitag,**

Strasburg Wpr.

**Einen tüchtigen, auf Lohndruck geübten Maschinisten**

sucht von sofort **Reetz, Kottmowa bei Plusniz.**

**Dominium Gr. Rüppertswalde** per Waidenten sucht zum 11. November d. J. einen

**Schmiedemeister mit Burshen.**

**Oeffentlicher Dank.**

Lange Jahre litt ich an schweren Magen- und Leberleiden, hatte gar keinen Appetit und so furchtbare Schmerzen und Krämpfe, daß es gar nicht zum Aushalten war. Ich litt Tag und Nacht entsetzlich, kaum, daß ich einen Tag Ruhe hatte. Verschiedene Aerzte und eine Menge verschiedener Arzneien gebrauchte ich, jedoch ohne irgend Erfolg. Nun wandte ich mich zur Homöopathie und Herr Dr. med. Volbeding zu Düsseldorf, Königsallee 6, heilte mich in einigen Wochen vollständig von meinem alten, bereits für unheilbar gehaltenen Leiden, so daß ich wieder alles essen konnte und gänzlich genesen bin. Dem Herrn Doktor meinen innigsten Dank.  
**Frau Wilh. Spriestersbach,**  
Düsseldorf, Kölnnerstr. 286.

**„Altpreuß. Zeitung.“ Sommer-Gabrisplan 1894.**

abfahrt nach Richtung Birschau:  
4,04 M., 7,25 M., 10,28 M., 10,56 M.,  
2,18 M., 6,45 M., 9,47 M., 10,12 M.  
Rüppertswalde:  
7,06 M., 7,12 M., 10,06 M., 1,22 M.,  
5,39 M., 6,19 M., 12,16 Nachts  
Rohrungen:  
7,12 M., 10,06 M., 1,22 M.,  
6,19 M.  
Osterode:  
6,26 M., 10,32 M., 7,25 M.  
fest gedruckt sind Schnellzüge

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 179.

Elbing, den 3. August.

1894.

## Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingu.

10)

Nachdruck verboten.

„Meine Herrschaften,“ ließ sich die Stimme des Barons von Malofft vernehmen, der bisher still am Steuerruder gesessen hatte und nur zuweilen eifersüchtige Blicke auf die Gräfin und Mac Bean warf — „Meine Herrschaften — das Wetter will mir nicht gefallen, wegen wir uns heute nicht weiter. Ich habe versprochen, Sie alle gesund und trocken nach Hause zu bringen, — also drehen wir um!“ —

Ein allseitiges „Ach wie schade“ erkündete; — als aber auch der Schiffer zur Vorsicht mahnte und wirklich einige graue Wolken hin und wieder am Himmel sichtbar waren, wurde die Helmsahrt angetreten. —

„Sehen Sie dort meinen Schatten,“ sagte die Gräfin zu Mac Bean und deutete mit dem Sonnenschirm auf das Ufer, wo Philippo, der Kammerdiener der Gräfin, auf und ab ging, zwei Regenschirme in der Hand. —

„Der Gute ist für Sie besorgt,“ — entgegnete Mac Bean. —

„Nur mehr, als ich wünsche und vielleicht verdiene,“ sagte sie leise und warf einen Gluthblick auf Mac Bean. —

Sie verdienen den Himmel auf Erden!“ —

„Und die Hölle dort oben! — meinen Sie. Nein, nein, ich habe die Hölle schon hier — ich brauche sie nicht erst dort — da steht Philippo, der Höllenoberste — er setzt die Quälereien seines Gebieters fort. — Er hat ja ein testamentarisches Recht dazu. — Mich hält nur der Gedanke aufrecht, daß diese Knechtschaft nicht ewig währen kann.“

„Dieser Kammerdiener war Ihrem Gatten wohl viel?“

„Sagen Sie, er war ihm Alles, und hat es auch wohl um ihn verdient, er hat ihm mehr als einmal das Leben gerettet. — Doch was geht das mich an! Mir hat er damit keinen Dienst erzeigt. — Als ich meinen Gatten einst drängte, den Alten zu entlassen, gab er mir zur Antwort: „Philippo ist mir mehr als eine Frau mir jemals werden kann — Philippo bleibt.“ — Ich suchte mit den Achseln. Du denkst, nach meinem Tode thue ich doch was

ich will — sagte mein Gatte — er fühlte sich damals schon krank. — Ich gab furchtlos zur Antwort, der erste Tag der Freiheit soll mich entschädigen für das, was ich gelitten, — jauchzend werde ich mich in den Strom des Lebens stürzen und nachholen, was ich an Deiner Seite versäumte. — Und Du wirst mich nicht betrauern? Genau so viel wie Dein Leibroß Dich betrauern wird. Du hast ja Philippo, er wird Dich vermissen — er soll es für mich thun — betrauert werden nur die, welche andern zur Freude gelebt haben. Gut, sagte mein Gatte mit finsternem Blick, Philippo soll Dich stets an mich erinnern. — O wie wahr! — wie wahr! Ich lege Ihnen diese Beichte ab, damit Sie wissen, die gefeierte Gräfin de la Valeria hat auch ihr Kreuz zu tragen, hat reichlich Ihren Antheil an dem allgemeinen Schmerzenscapital erhalten.“ —

„Ein interessantes Weib — ein pitantes Geschöpf,“ — dachte Mac Bean, — „und dennoch aventuriers! Warum diese auffallende Sucht, interessant zu erscheinen?“ Es reizte ihn, Dedybus zu spielen, um das Räthsel dieser Spitznuz zu lösen. —

Der Kahn hatte das Ufer erreicht. — Philippo stand bebod da und half der Gräfin aussteigen, als ob er eifersüchtig set, daß diesen Dienst Jemand anders versehen könne.

„Es drohte ein Unwetter zu geben, gnädigste Gräfin,“ sagte er, — „daher habe ich den Wagen befohlen und die Schirme gebracht.“ —

„Endlich ein gescheldter Gedanke, Philippo. Ich lade die Herrschaften ein, mit mir zu fahren, so viel in den Wagen gehen.“

„Gerade Platz für die Damen berechnet,“ sagte der Hauptmann, — „wir Herren gehen.“ —

„Für die Damen der Wagen, — für die Herren die Schirme,“ — lachte Ellen. —

Man trennte sich nicht, bevor Romberg von Aeta freundlichst in die Villa van der Broek eingeladen worden war und Mac Bean einen viel versprechenden Blick der schönen Gräfin noch erhascht hatte.

5. Capitel.

Nach Lauterbrunnen.

Träumend kam Ferdinand von Wylab in das Hotel; kaum dort angekommen, warf er sich müthig auf das Sopha. Mit der Leere in seinem Zimmer, mit diesem öden Verlassenheit zwischen den einsamen vier Wänden, trat auch die Leere in seinem Innern, trat der Verlust

schmerzlich vor ihn hin, den er sich selbst bereitet. Asta's Bild stand vor ihm — die großen sprechenden Augen sahen ihn sinnend an. Ob sie wohl weiß, weshalb ich nach Interlaken gekommen? Ach, die Mütter können ja solche Geheimnisse nicht verschweigen! Dann weiß es auch Ellen! Ellen? Das wäre fatal, aber hat nicht Herr van der Broek mehrere Male darauf angespielt? Der alte Herr und Asta, so jung, so schön! — Sie scheint ihn zärtlich zu lieben — wie ein Pascha von drei Rosschweifen läßt er sich ihre Liebskosen gefallen. — Er weiß garnicht, welch' ein Kleinod er besitzt. Dennoch schienen bei Asta die Günstbezeugungen gegen den Gatten aus dem Herzen zu kommen. O, hätte ich Dich, Asta, früher so gekannt, zu Deinen Füßen hätte ich liegen wollen und um Liebe betteln. Doch damals die lang aufgeschossene, hagere, gelbe Asta mit dem Todtenkopfs Gesicht — nein! — nein! die schlanke, hochgewachsene Asta mit den Flammenaugen und den Korallenlippen! Wie ein Madonnenbild sollst Du vor meiner Seele stehen! Asta? — nein fort, Du süßes, liebes Traumgesicht — fort — fort — ich will Deine Ruhe nicht trüben — den Frieden Deines Hauses, Deiner Ehe nicht stören. Gattstrolch hat Dein Gatte mir die Pforten seines Hauses eröffnet. Ist Ellen nicht auch lieblich?

Ferdinand hielt sich Ellens Bild in der Phantasie recht fest vor — drückte die Augen immer fester zu und wollte sich so recht vertraut mit seiner Zukünftigen machen, als die Thür aufging und Romberg hereintrat. Auch Romberg war innerlich misgestimmt. Ellens Bild hatte sich heimlich in sein Herz geschlichen — der Zauber ihres Wesens übte auf ihn seine ganze herausschende Macht. Er fühlte, daß er seiner ganzen Manneskraft bedürfe, um nicht in Ellens Zauberbann zu liegen. Er beschloß, auf seiner Hut zu sein, sein Herz zu wahren, damit es ihm keinen Streich spiele, den er vor dem Ehrengerichte der Freundschaft nicht rechtfertigen könne.

„Du bist glücklicher gewesen“ — redete Ferdinand den Freund an — „Du hast unsere unbekanntenen Damen früher wiedergesunden, als ich. Du bist ein Schooßkind des Glückes — ich suche sie — Dir laufen sie bereitwillig zu. Ein böses Omen für meine Bewerbung“ — fügte er scherzend hinzu.

„Wie das?“ fragte Romberg fast erregt.

„Wenn ich abergläubisch wäre, so würde ich sagen, ich werbe um die Braut und Du führst sie heim.“

„Daß den Scherz, Ferdinand“, entgegnete Romberg ernst, „die Damen sind über jeden Scherz erhaben, Fräulein Ellen, eine schöne interessante Dame, ist wohl geeignet, das Glück eines Mannes auszumachen.“

„Und Asta? — ich wollte sagen, Frau van der Broek?“

„Frau van der Broek ist nicht nur hübsch, nein hübschön, und so weit ich, flüchtig, wie

unsere heutige Bekanntschaft war, ein Urtheil mir erlauben darf — engelsgut!“

„Ja, schön ist sie, wie ein Engel! Ihr Wunsch — o, daß sich dies Alles erst jetzt entsfaltete, daß ich jetzt erst sehen mußte, daß sie für mich verloren ist!“

„Da siehst Du,“ sagte Romberg, die Ausrufungen unterbrechend, „so geht es in der Welt — was man heute nicht achtet, ist uns morgen werth; was sich heute nicht der Mühe verlohnt, im Sitzen zu ergreifen, danach laufen wir morgen wie toll!“

„Nun, was sollen die Gemeinplätze?“

„Dich warnen, daß es Dir mit Fräulein Ellen nicht wieder so geht — fasse schnell zu, ehe ein zweiter Münchber von der Broek erschelnt und die Braut entführt.“

„Schweig, Moralkst“, sagte Ferdinand verdrießlich — nahm sich aber vor, den Rath des Freundes zu beherzigen.

Acht Tage waren vergangen — Ferdinand und Romberg verkehrten täglich in dem van der Broek'schen Hause und wurden Beide von dem alten Herrn und den Damen wie Familienglieder betrachtet. Mit dem Baron Malottk und der Gräfin de la Valeria waren sie einige Male auf der Promenade wieder zusammengetroffen und hatten auch gemeinschaftlich eines Nachmittags einen Ausflug nach der Heimwehgeh gemacht. Die Gräfin Luch hatte neben mehreren Wandelsternen ihren Stizstern in dem Schotten Emery Mac Bean gefunden, den die zaubernde Kofette ganz in ihrem Netz gefangen hatte, während der alte Philippo die entseßlichsten Gesichter dazu schnitt. Baron Malottk hatte einen andern, ihm zusagenden Umgangskreis gefunden. Er liebte es, abendlich seine Partie Whist oder Vombre zu machen. Weder der alte Herr van der Broek, obgleich derselbe gelegentlich auch wohl eine Partie spielte — noch viel weniger Ferdinand und Romberg fühlten sich dazu aufgelegt. Am einsamsten stand Clara da; um sie bekümmerte sich eigentlich Niemand — der Vater hatte seine Bekannten meistens mit Herren vom Stande, die Gräfin ihren Cicsbeo Mac Bean, Ferdinand und Romberg ihre eigenen Interessen, so daß dieselbe gänzlich auf sich angewiesen war, welche Stellung dem anspruchlosen jungen Mädchen auch am besten zuzusagen schlen, da sie sich geflissentlich schüchtern zurückzog und selbst wenn die van der Broek'schen Damen sie freundlich aufforderten, ablehnte, wenn sie es durfte, ohne unartig zu erscheinen.

Ferdinand hielt Wort — er mied Asta. Anfangs war sein Betragen schroff; doch als er sich nach und nach mehr sagte, wurde es geregelter und weniger auffallend. Er behandelte Ellen mit vieler Aufmerksamkeit, stand oft hinter ihrem Stuhl, sah, wie es schien, mit Theilnahme ihrem Malen zu, sprach über Kunst mit großer Weitläufigkeit und suchte Alles hervor, um seinen Geist von den Personen auf die Gegenstände zu ziehen. Ellens Neckereien aber führten ihn

immer wieder zurück und er konnte es sich nicht verbergen, daß bei seiner bestimmten Braut wieder ein sehr hohes Vertrauen auf sich selbst ihre Schritte leitete, oder sie gar nicht in den Plan einzugehen Lust habe. Ihr ewiges Necken, das stete Zusammenbringen mit Asta, worauf sie sich entfernte und Beide allein ließ, konnte seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen und der Zweck dieses Betragens mußte ihm räthselhaft bleiben. Dennoch glaubte er zu bemerken, daß Ellen gern alle ihre Talente vor ihm entfaltete, wenn Romberg zugegen war, und gutmüthig den Stachel ihres Scherzes einzog, wenn sie fürchtete, denselben zu verwunden. Wiederum gab es Augenblicke, wo er glaubte, mit Gewißheit annehmen zu können, sie liebe ihn, und alle diese kleinen Neckereien und witzigen Anspielungen seien nur Ausbrüche des jugendlichen Muthwillens, die zufällig scheinenden Bemühungen, ihn Asta zu nähern — nichts als ein sich selbst bereiteter Triumph.

Romberg beschäftigte sich inzwischen mit dem alten Herrn van der Broek — er hatte mit blutendem Herzen entsagt; aber auch ihm gab Ellens Benehmen Stoff zum Nachdenken. Je objectiver er beobachtete, je deutlicher sah er die Wolke, die sich vor Asta's Auge zog, wenn Ferdinand sich mit Ellen beschäftigte. Was wollte sie? Was konnte, was durfte sie von ihm erwarten? Gaben ihre entchwundenen Hoffnungen ihr das Recht, sie zu erneuern? Mußte das arglose, herzliche, freundliche Benehmen des alternden Vaters sie nicht noch mehr zur Vorsicht rufen?

Auch Ferdinand hatte bemerkt, daß Asta's Augen oft mit finstern Glanze auf ihm ruhten — es kostete ihm Mühe, seinem Herzen und dem Zauber, der aus Asta's Augen ihm entgegenstrahlte, zu widerstehen. Ein bei solchen stürmischen Verhältnissen natürliches Gefühl ergriß ihn; um den Seelenfrieden Asta's zu retten, sich selbst aber von der Qual zu befreien, die ihn peinigte, wußte er kein anderes Mittel, als daß er sich selbst zum Opfer brachte — um sich vor sich selbst zu retten. Er traute sich die Stärke der Seele zu, von Asta geschieden, durch die Banden der Ehe von ihr getrennt, ein anderes lebenswürdiges und lebenswerthes Wesen beglücken zu können. Er glaubte mit einem solchen gewaltsamen Mittel die Thränen zu trocknen, die oft unwillkürlich in den Augen der jungen Frau standen.

Der alte Herr van der Broek war unbesungen — er rauchte sein Pfeifchen wie alle Tage und schen für Alles um sich herum kein Auge und keine Spur. Von Eifersucht hatte er keine Spur. Hatte das vielleicht seinen Grund in einer zu hohen Achtung seines persönlichen Werthes und Selbstes? oder richtiger in der Achtung vor dem Charakter seiner Frau? — Er machte Morgens seine Promenade auf dem großen Boulevard, unterhielt sich mit diesem oder jenem Bekannten — hörte Abends zuweilen das Concert im Gurgarten — trant

auch wohl zuweilen in der Zudermühle'schen Brauerei ein mehr oder minder gutes Glas Bier, kaufte hier und da eine Holzschinkerel oder eine der reizenden Miniatur-Landschaften, welche der Maler Fuchs so reizend zu malen versteht — zur Aufbesserung von Kunst und der Industrie, wie er sagte, — theilte sich aber nicht an den kleinen Nachmittagsausflügen, zu welchen er Frau und Nichte in Begleitung Ferdinand's und Romberg's ruhig gehen ließ.

„Kinder, laßt mir mein dolce far niente ein für allemal,“ — sagte er in seinem holländischen Phlegma — „mich ermüden die Bergpathien. Ich bin nach Interlaken gekommen, um ohne Anstrengung die reine, von den Eißfeldern der Jungfrau und des Eigers herabströmende Luft genießen zu können. Diese Luft ist besser als alle Bäder der Welt, Wiesbaden, Kreuznach, Karlsbad, Aissingen, Wildbad, wie sie alle heißen, im Stande, Körper und Seele zu heilen von den lähmenden Einflüssen des täglichen Lebens.“

So kam es, daß die junge Welt häufig allein kleine Ausflüge in die nächsten Umgebungen von Interlaken machte.

„Man hat uns heute an der table d'hôte so viel von der Bengernaly und dem reizenden Gletscher von Grindelwald erzählt,“ sagte die Gräfin Luch eines Tages, als die van der Broek'sche Familie, zu der Ferdinand und Romberg jetzt mitgezählt wurden, da sie als unaussbleibliche Trabanten der beiden auffallend schönen Damen nicht unbemerkt geblieben waren — Nachmittags im Garten saß und Caffee trant. „Ich bin neugierig geworden, dieses Wunder der Natur, das uns so nahe liegt, kennen zu lernen.“

„Mich laßt aus,“ fiel der kleine dicke Holländer gleich ein — „ich liebe die Naturschönheiten nicht, deren Genuß man fortwährend durch Strapazen und mühseliges Erklettern erkaufen muß. Ich habe Eis- und Schneeberge genug gesehen — und bin ganz zufrieden mit dem Anblick der Jungfrau mit dem unvergleichlichen schneebedeckten Haupt, den ich hier so ganz bequem von meinem Behnstuhl aus genieße. Wollt Ihr aber hingehen — laßt Euch durch mich nicht abhalten.“

„Sollen wir den Ausflug dahin machen?“ fragte die Gräfin Asta. „Wir fahren bis Lauterbrunnen — dort bestelgen wir die Pferde — und Abends, wenn es dunkel wird, empfängt uns Papa van der Broek in Grindelwald.“

„Nun — nun,“ — schmunzelte Herr van der Broek, aber durchaus nicht indignirt — „das Alter zum Papa hätte ich allerdings. Was Asta?“ Er sah dabei Asta schalkhaft an, welche hocherröthend die Augen niederschlug.

„Herr von Malott und Tochter, sowie Mac Jean muß mit — ich trommele sie schon zusammen. Es wird herrlich werden. — Ganz früh um vier Uhr rücken wir aus. — Nun, wie steht's?“

(Fortsetzung folgt.)

## Manngfaltiges.

### — Ein enthülltes Hotelgeheimniß.

Von einer Dame aus Norddeutschland haben die „Dresdner Nachrichten“ folgende lehrreiche Zuschrift erhalten: Zu Nutz und Frommen aller der unerfahrenen erwartungsvollen Reisenden, die das erste Mal nach Italien gehen, möchte ich ein nicht gerade sehr amüsantes, aber lehrreiches Erlebnis erzählen. Wir befanden uns, mehrere Damen und meine Wenigkeit, mehrere Male in Italien und logirten stets in den besten Hotels. Bei unsrer Ankunft fiel es mir stets auf, daß die Hotelangestellten, sowie sie unser Gepäck gewahrten, sich flau und übel gelaunt zeigten, dasselbe auf das Zimmer zu expedieren, trotz meines Bittens blieb dasselbe einfach bis zuletzt liegen, unter mir unverständlichen Bemerkungen. Befremdlich war außerdem, daß unsre Koffer außer den bekannten Hoteladressen noch mit so und so vielen „Kreide-Kreuzen“ versehen waren. Wir ärgerten uns, wie häßlich beschmiert alles ausah — ahnten aber nicht, welch schlechtes Signalement wir vor aller Augen mit diesen Kreide-Kreuzen mit uns führten. Ein geschwägiges Zimmermädchen auf Capri löste mir endlich mit Hohnlachen das geheime Räthsel. „Sie brauchen sich doch nicht zu wundern“, meinte sie, „wenn Sie nirgends gut und schnell bedient werden; wenn jemand mit so vielen Kreuzen ins Haus kommt, da weiß jeder von uns Bescheid, was er zu thun und — zu lassen hat. Ein solches Kreuz ist die stumme Empfehlung des letzten Hausdieners, für den nächsten, wenn auch unbekanntes Collegen, dem das Gepäck wieder in die Hände kommt. Die Zahl und Größe der Kreuze bedeutet die Unzufriedenheit mit dem Trinkgelde und die geheime Aufforderung für die, denen das Gepäck gehört, „bemühe Dich nicht sehr zc., sie zahlen schlecht.“ Später hörte ich noch öfter von diesem Hotelgeheimniß. Wer nicht ein gleiches erleben will, dem ist zu rathen, nicht mit Trinkgeldern zu kargen — überhaupt ein Erforderniß ersten Ranges für eine italienische Reise — und anderseits wenigstens die jeweiligen Kreuze, die sich mitunter sogar auf dem Kofferboden befinden, schleunigst wieder zu entfernen. — Noch besser scheint es, bei der Abreise auf sein Gepäck zu achten und bei der Wahrnehmung solcher Schmiere-reien sich sofort an die Hotelverwaltung zu wenden, die in jedem anständigen Hause Remedur schaffen wird. Freilich darf man nicht bis zehn Minuten vor Abgang des Zuges im Bett liegen bleiben.“

— Ueber die Entwicklung des Farbensinns in der Kindheit hat ein italienischer Forscher, Dr. Adriano Garbini, in den letzten Jahren eine Reihe von Beobachtungen durchgeführt, indem er nicht, wie u. a. Professor Preyer, die Entwicklung bei einem einzelnen Kinde verfolgte, sondern seine Untersuchungen an einer großen Zahl von Kindern jeden Alters (es waren im ganzen sechshundert) vornahm. Er gelangte dabei nach der „Zgl. R.“ zu folgenden Schlüssen. Der Neugeborene fühlt das Licht, aber er ist lichtscheu wegen der außerordentlichen Reizbarkeit der Netzhaut, daher hält er die Augen geschlossen und hat von den Lichteindrücken nur innere Empfindungen größerer und geringeren Wohlbefindens. In dem zweiten Zeitabschnitte, der vom fünften bis zum dreißigsten Tage dauert, beginnt der Säugling zwischen dem fünften und siebenten Tage sich von dem Tageslicht nicht zu pressen angenehm beeinflusst zu zeigen, um zwischen dem zehnten und fünfundschwanzigsten Tage ausgesprochen helligkeitsliebend zu werden. Er nimmt jetzt den Unterschied von hell und dunkel wahr. In dem dritten Zeitabschnitt, der von der fünften Woche bis zum 18. Monat währt, entwickelt sich dieses Unterscheidungsvermögen weiter. Das Kind fängt an, weiß von schwarz und grau zu unterscheiden; es beginnt zwischen dem 28. und 25. Tage auf Entfernungen von weniger als einem Meter Gesichtswahrnehmungen zu haben; in der 7. Woche verfolgt es einen Gegenstand, der sich langsam bewegt, und im 5. Monat Gegenstände von rascherer Bewegung. Im vierten, bis zum 24. Monat reichenden Zeitabschnitt fährt das Kind fort, die Licht- und Gesichtswahrnehmungen zu vervollkommen und nimmt die ersten Farbenempfindungen, nämlich roth und grün, wahr. Während des folgenden (dritten) Jahres werden diese Farbenwahrnehmungen weiter ausgebildet; das Kind fängt an, gelb zu unterscheiden, hat die ersten, noch schwankenden Eindrücke von Orange, blau und violett und benennt meist zutreffend das Roth, weniger bestimmt das Grün, schlecht dagegen die anderen Farben. Der letzte Abschnitt in der Entwicklung der Farbenwahrnehmungen des Kindes umfaßt das 4., 5. und 6. Jahr, in denen die einzelnen Farbenempfindungen immer bestimmter gesondert werden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Ebing.